Martin Kalusche (Ed.)

Quellen zur »Weissen Rose« im Jahr 1943: Dienstag, 23. Februar

Ein quellenkritisches Kompendium im Entwurf

https://www.quellen-weisse-rose.de

Inhalt

Quellenverzeichnis 3
Quellen mit Quellenkritik 5
Verzeichnis weiterer Quellen 60
Chronologische Rekonstruktion des Tages 61
Topographische Rekonstruktion: Die Flucht Alexander Schmorells 64
Anhang 66
Quellenkritische Kategorien 66
Medienverzeichnis 68
Personenverzeichnis 70

Zur *Systematik:* Unter dem Datum des 23.02.1943 erscheinen sowohl Quellen, die an diesem Tag *entstanden* sind, als auch Quellen, die sich auf diesen Tag *beziehen*. Dabei wird unterschieden in »E-Quellen« (Dokumente der Erstausgabe, sie sind chronologisch nach ihrer Entstehung angeordnet) und »N-Quellen« (nachgetragene Dokumente, sie werden chronologisch nach ihrer editorischen Aufnahme aufgeführt. – Die Ausarbeitung berücksichtigt auch die frühen Morgenstunden des 24.02.1943 (E15).

Zur *Wiedergabe:* Korrekt wiedergegebene Fehler (ausgenommen fehlerhafte Interpunktion) und andere Auffälligkeiten in den Originalen werden grau hervorgehoben; das übliche »[sic!]« entfällt. Im Wiederholungsfall wird i. d. R. nur die erste fehlerhafte Stelle markiert. Bei der Transkription von Ton- und Filmquellen werden Verzögerungslaute durch »{…}« angedeutet. Bei der Übertragung aus dem Sütterlin wird auf die Wiedergabe des Oberstrichs zur Verdoppelung eines Konsonanten aus Formatierungsgründen verzichtet.

Zur *Quellenkritik:* Bei komplexen Quellen ist eine vollständige Kommentierung häufig noch nicht möglich, hier erscheinen ergänzungsbedürftige quellenkritische Hinweise. Redundanzen kommen u. U. gehäuft vor und erleichtern die isolierte Betrachtung einer einzelnen Quelle.

Zu quellenrelevanten *Akteuren des NS-Regimes* vgl. das zentrale Verzeichnis unter https://www.quellen-weisse-rose.de/verzeichnisse/akteure-des-ns-regimes/.

Zitationsempfehlung bei erstmaligem Nachweis: Martin Kalusche (Ed.), Quellen zur »Weissen Rose« im Jahr 1943: Dienstag, 23. Februar, X00. Ein quellenkritisches Kompendium im Entwurf (Fassung vom 16.10.2023), https://www.quellen-weisse-rose.de/februar (zuletzt aufgerufen am TT.MM.JJJJ). – Handelt es sich lediglich um einen Quellennachweis und nicht um den Nachweis quellenkritischer Inhalte, so kann auf die beiden Klammerzusätze »Fassung vom…« und »zuletzt aufgerufen am…« verzichtet werden, da die alphanumerische Kennung der Quellen bei allen Revisionen identisch ist. – *Bei allen folgenden Nachweisen:* QWR TT.MM.JJJJ, X00.

Hinweise auf Versehen, problematische quellenkritische Einschätzungen, fehlende Quellen oder wichtige Sekundärliteratur sind jederzeit willkommen (buch@martin-kalusche.de).

Erstausgabe: 28.01.2023

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Fassung vom 12.02.2023 in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

© Alle Rechte, soweit sie nicht bei Dritten liegen, beim Editor.

Quellenverzeichnis

E01 Brief von Inge Scholl an Fritz Hartnagel am 23.02.1943 ... 5

E02 Meldung im Völkischen Beobachter am 23.02.1943 ... 7

E03 Bericht im Ulmer Sturm am 23.02.1943 ... 8

N01 Bekanntmachung des Oberreichsanwalts beim Volksgerichtshof über die Vollstreckung des Todesurteils vom 22.02.1943 ... 9

E04 Brief von Lina Scholl an Fritz Hartnagel am 23.02.1943 ... 11

E05 Schreiben von Artur Helm an die Geschäftsstelle des Volksgerichtshofs am 23.02.1943 ... 13

E06 Urteil gegen Hans Scholl, Sophie Scholl und Christoph Probst in der Ausfertigung vom 23.02.1943 ... 14

E07 Schreiben von Roland Freisler an Otto Georg Thierack am 23.02.1943 ... 20

E08 Reisekostenabrechnung von Gustav Kosemund am 23.02.1943 ... 20

E09 Anwaltliche Kostenrechnung von August Klein am 23.02.1943 ... 24

E10 Schreiben von Walther Wüst an den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung am 23.02.1943 ... 26

E11 Rundschreiben Nr. St 6/43 des Reichsstudentenführers am 23.02.1943 ... 28

E12 Tagebuch von Otl Aicher am 23.02.1943 ... 30

E13 Brief von Fritz Hartnagel an Sophie Scholl am 23.02.1943 ... 32

E14 Gendarmeriebericht Mittenwald zum 23.02.1943 ... 33

E15 Vernehmung von Alexander Schmorell durch die Geheime Staatspolizei München zum 23.02.1943 ... 34

E16 Vermerk des Reichsjustizministeriums über die Presseberichterstattung am 23.02.1943 ... 35

E17 Erklärung von Werner Jakob Buerkle zum 23.02.1943 und zu weiteren, nicht näher bestimmten Tagen in den Jahren 1942/43 ... 36

E18 Bericht von Inge Scholl zum 23.02.1943 (I) ... 40

E19 Bericht von Inge Scholl zum 23.02.1943 (II) ... 47

E20 Berichte nach Georg Schlee und Erich Schmorell zum 23.02.1943 ... 48

E21 Bericht von Lilo Fürst-Ramdohr zum 23.02.1943 ... 49

E22 Bericht von Susanne Hirzel zu ihrer Überführung nach Stuttgart am 23.02.1943 und zu ihrer Inhaftierung in Stuttgart bis zum 25.02.1943 ... 50

E23 Bericht von Elisabeth Hartnagel zum 23.02.1943 ... 52

E24 Interview mit Elisabeth Hartnagel zum 23.02.1943 ... 53

E25 Bericht von Susanne Hirzel zum 23.02.1943 ... 55

E26 Bericht von Hans Hirzel zu seiner Inhaftierung in Stuttgart vom 23.-25.02.1943 ... 56

E27 Interview mit Traute Lafrenz-Page zum 23.02.1943 ... 57

E28 Bericht von Traute Lafrenz-Page zum 23.02.1943 ... 58

E29 Bericht von Herta Siebler-Probst zum 23.02.1943 ... 59

E01 Brief von Inge Scholl an Fritz Hartnagel am 23.02.1943[1]

f. 1r

Ulm a. D., den 22. Februar 1943.

Lieber Fritz!
Vorhin sind die Eltern aus München
zurückgekehrt mit der schweren
Nachricht, die Du wohl inzwischen
von Sofie selbst erfahren haben wirst:
daß Sofie und Hans zum Tode verurteilt
worden sind wegen Verteilung von
Flugblättern gegen Hitler. Hans wird
wohl nicht mehr am Leben sein, wenn
du diesen Brief erhältst. [getilgt] *Beide sind*
wunderbar gefaßt, Sofie sei wie ein
strahlendes Kind, so erzählen die Eltern.
Wie sollte es auch anders sein, wissen
sie doch, wohin sie gehen und auch warum [?]

f. 2r

Für heute will ich schließen.
Von Herzensgrund bin ich dankbar, daß
die beiden Lieben so zuversichtlich
und freudig sind.
Dir drücke ich die Hand!
Deine Inge

Die Eltern lassen Dich herzlich grüßen
Werner ist in Urlaub hier.

f. 1v

sie sterben werden. Gott möge auch
dir jetzt ein Halt sein.
[getilgt?] *die Eltern haben es noch mit*
einem Gnadengesuch versucht und wir
möchten auch Dir ans Herz legen, für
Sofie eines zu machen, auf dem
schnellsten Wege, der dir zugänglich
ist (telegrafisch?). Vielleicht hat ein
Stalingrad – Kämpfer ein größeres Ge-
wicht. Und schreibe es als Verlobter von
Sofie.
Zu richten ist es an:
den Herrn Reichsanwalt beim Volksgerichtshof Berlin
Reichsanwalt
und gleichzeitig noch
den Herrn Generalstaatsanwalt München
Generalstaatsanwalt

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Manuskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Brief im engsten Kreis (»Hiobsbotschaft«). ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und recht gut erhalten, an zwei Stellen sind einige Worte nur schwer lesbar. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Inge Scholl schreibt ihn, anders als das Datum Z. 1 vermuten lässt[2] – in den frühesten Morgenstunden des 23.02.1943 in der Wohnung am Ulmer Münsterplatz. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Sie schreibt als Schwester der Freundin des Adressaten und überbringt ihm die furchtbare Nachricht vom zweifachen Todesurteil. Da Inge Scholl und Fritz Hartnagel einander bis dahin kaum Briefe geschrieben haben dürften, gibt sich die Urheberin erkennbar Mühe bei ihrer Handschrift, zwei zentrale Begriffe (*f.* 1v Z. 14 u. 17) werden in Druckbuchstaben wiederholt. Neben der Information ist die Aufforderung an den Empfänger, schnellstmöglich ein Gnadengesuch für Sophie zu verfassen, federführend. Es fällt dabei auf, wie sachlich das Schreiben gehalten ist, lediglich an einer Stelle (*f.* 2r Z. 2-5) werden Emotionen überhaupt erkennbar.[3] – Auffällig sind folgende Vermutungen der Urheberin: Erstens, dass sie davon ausgeht, dass Sophie zeitnah ein Brief an Fritz ermöglicht wird, und zweitens, dass das Todesurteil an Hans alsbald vollstreckt werden wird. Letzteres

[1] Brief von Inge Scholl an Fritz Hartnagel vom 22.02.1943, IfZArch, ED 474, Bd. 67.

[2] Dieses Datum hatte d. E. zunächst für zutreffend gehalten, so dass der Brief erstmals in QWR 22.02.1943 als E32 ediert wurde.

[3] Sachlichkeit bei hohem Stress wird als psychischer Selbstschutz beschrieben (Literaturhinweis folgt). Dazu passt auch die Tatsache, dass die bis dahin regelmäßig Tagebuch schreibende Inge Scholl nach dem 19.02.1943 gleichsam verstummt.

deckt sich mit dem Eindruck, mit dem die Eltern Scholl aus München heimkehren (vgl. E04). Auffällig ist auch die Tatsache, dass Inge Scholl als Medium den (Luftfeldpost-)Brief (so Lina Scholl an Fritz Hartnagel [E04, Z. 4]) und nicht das viel schnellere Telegramm wählt.[4] ▫ *Transparenz:* I. ▫ *Faktizität:* I. ▫ *Relevanz:* I, II, III.

[4] Der Brief trifft in Lemberg vermutlich nach dem 27.02.1943 ein (vgl. QWR 27.02.1943, N01) und wird den Empfänger nicht mehr erreicht haben (vgl. das Schreiben von Thomas Hartnagel an d. Ed. vom 11.04.2023), so dass es sich bei dieser Quelle um einen Rückläufer handeln dürfte.

E02 Meldung im Völkischen Beobachter am 23.02.1943[5]

Todesurteile wegen Vorbereitung zum Hochverrat

LPM. Der Volksgerichtshof verurteilte am 22. Februar im Schwurgerichtssaal des Justizpalastes in München den 24 Jahre alten Hans Scholl, die 21 Jahre alte Sophia Scholl, beide aus München, und den 23 Jahre alten Christoph Probst aus Aldrans bei Innsbruck wegen Vorbereitung zum Hochverrat und wegen Feindbegünstigung zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Das Urteil wurde am gleichen Tage vollzogen.

Die Verurteilten hatten sich als charakteristische Einzelgänger durch das Beschmieren von Häusern mit staatsfeindlichen Aufforderungen und durch die Verbreitung hochverräterischer Flugschriften an der Wehrkraft und dem Widerstandsgeist des deutschen Volkes in schamloser Weise vergangen. Angesichts des heroischen Kampfes des deutschen Volkes verdienen derartige verworfene Subjekte nichts anderes als den raschen und ehrlosen Tod.

*

Abb. 1: Völkischer Beobachter vom 23.02.1943

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Druck). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Gleichgeschaltete Pressemeldung.[6] ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Die Quelle erscheint am Morgen des 23.02.1943 in der Münchener Ausgabe des Völkischen Beobachters an nachgeordneter Stelle.[7] ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Zeitnahe Information der Bevölkerung über die Verhängung und Vollstreckung des Todesurteils vom 22.02.1943 im Sinne nationalsozialistischer Propaganda. ▫ *Transparenz:* Mit »LPM« wird die Quelle – es handelt sich um den amtlichen Nachrichtendienst der bayerischen Landesregierung[8] – korrekt benannt (I), allerdings setzt die korrekte Entschlüsselung eine entsprechende Sachkunde voraus.[9] ▫ *Faktizität* (unter »Propagandavorbehalt«): Gegeben (I), lediglich der Plural in der Schlagzeile ist formal nicht korrekt, da es sich um *ein* Urteil handelt. ▫ *Relevanz:* I.

[5] Völkischer Beobachter vom 23.02.1943, Münchener Ausgabe (56. Jg., Nr. 54), S. 4 Sp. 5. Die Meldung erscheint *nicht* im ganzen Deutschen Reich (Sichtung der Berliner Ausgabe durch d. Ed. in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg im März 2022).

[6] Vgl. Münchner Neueste Nachrichten vom 23. Februar 1943 (96. Jg., Nr. 53), Münchner Stadtnachrichten, S. 5 Sp. 4; und Münchener Zeitung vom 23. Februar 1943 (52. Jg., Nr. 46), Münchener Stadtzeitung, S. 3 Sp. 3.

[7] So verfahren auch die anderen Zeitungen. Bei den Münchner Neuesten Nachrichten und der Münchener Zeitung erscheint die Meldung in den jeweiligen Lokalteilen »Münchner Stadtnachrichten« und »Münchener Stadtzeitung« (s. o.).

[8] Vgl. das Schreiben von Hans Günter Hockerts an d. Ed. vom 09.05.2022.

[9] Die Münchener Zeitung entschlüsselt »LPM« durch den einleitenden Satz »Die Nachrichtenstelle der Bayerischen Landesregierung teilt mit«.

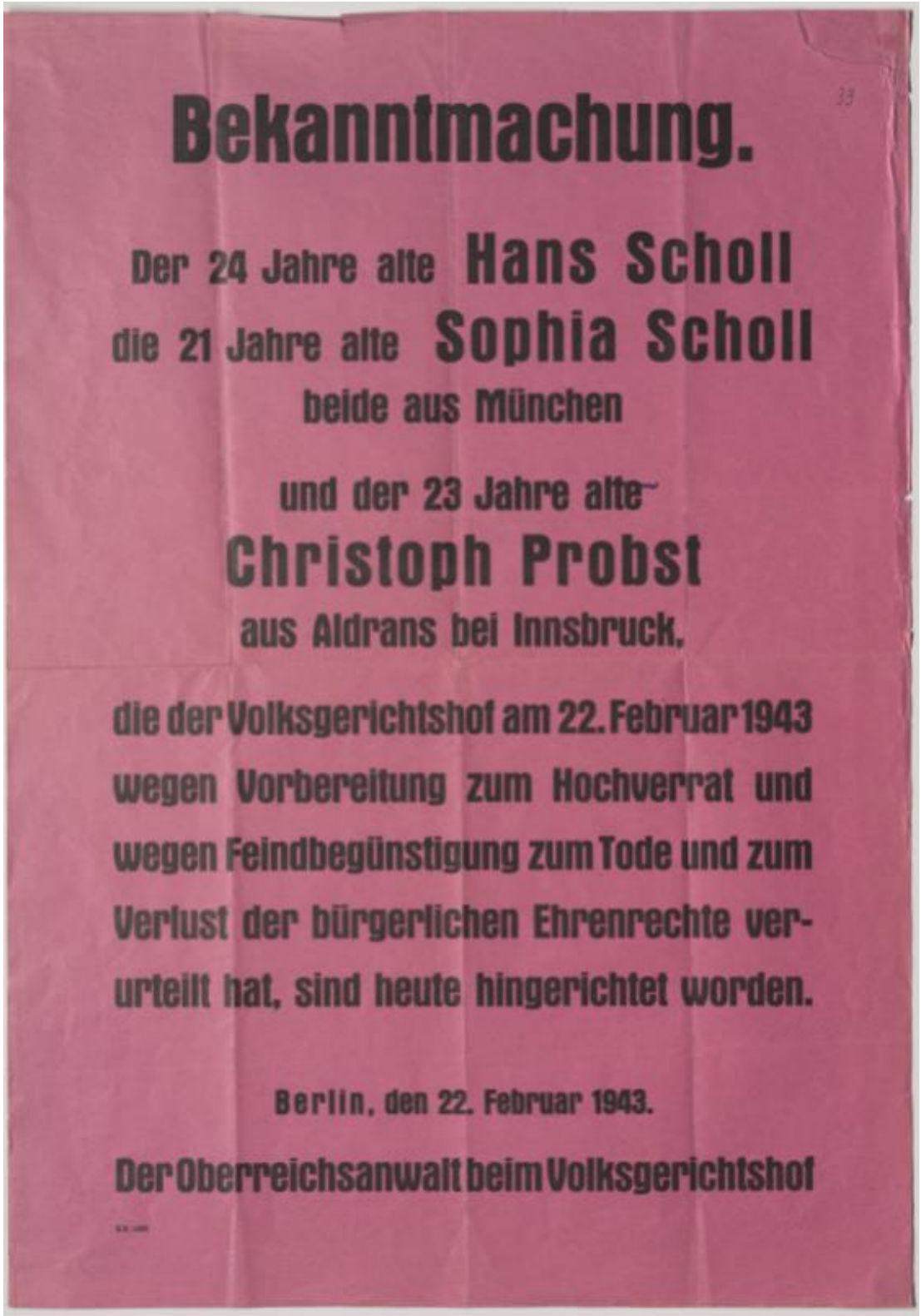
E03 Meldung im Ulmer Sturm am 23.02.1943[10]

Zwei ehrlose Subjekte hingerichtet. Todesurteil wegen Vorbereitung zum Hochverrat: Die Verurteilten hatten sich als charakteristische Einzelgänger durch das Beschmieren von Häusern und durch das Verbreiten hochverräterischer Flugschriften an der Wehrkraft und dem Widerstandsgeist des deutschen Volkes in schamloser Weise vergangen. Angesichts des heroischen Kampfes des deutschen Volkes verdienen derartig verworfene Subjekte nichts anderes als den raschen und ehrlosen Tod.

Die Quellenkritik folgt bei Edition der Originalquelle.

[10] Zitiert nach S. HIRZEL 2000, 205. Die Quelle wird baldmöglichst als Faksimile ediert. – Thomas Hartnagel berichtet korrekt, dass im württembergischen Ulm die Nachricht *nicht* gebracht wurde (vgl. Ulmer Tagblatt. Ulmer Sturm. Amtsblatt und parteiamtliches Blatt der Kreise Ulm, Ehingen und Laupheim und Umgebung, vom 23.02.1943, 192. Jg. Nr. 45), wohl aber im bayerischen Neu-Ulm (s. u. die editorische Notiz zu E04).

N01 Bekanntmachung des Oberreichsanwalts beim Volksgerichtshof über die Vollstreckung des Todesurteils vom 22.02.1943[11]



Bekanntmachung.

Der 24 Jahre alte Hans Scholl
die 21 Jahre alte Sophia Scholl
beide aus München

und der 23 Jahre alte
Christoph Probst
aus Aldrans bei Innsbruck,

die der Volksgerichtshof am 22. Februar 1943 wegen Vorbereitung zum Hochverrat und wegen Feindbegünstigung zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat, sind heute hingerichtet worden.

Berlin, den 22. Februar 1943.

Der Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof

Abb. 2: Bekanntmachung des Oberreichsanwalts beim Volksgerichtshof vom 22.02.193

[11] Bekanntmachung des Oberreichsanwalts beim Volksgerichtshof vom 22.02.193, BArch, R 3018/17804, Bd. 2.

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Druck). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Öffentliches Plakat über die Vollstreckung der Todesstrafe. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Urheber ist vermutlich Albert Weyersberg im Auftrag von Ernst Lautz. Die Quelle selbst entsteht als Druckerzeugnis erst am 23.02.1943 (vgl. QWR 04.03.1943, E05), ob der Text bereits am 22.02.1943 verfasst wird, ist nicht mehr zu rekonstruieren. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Durch die öffentliche Plakatierung der Urteilsvollstreckung soll eine abschreckende Wirkung auf die Bevölkerung erreicht und die entsprechende Meldung in der Tagespresse (vgl. E02) verstärkt werden. ▫ *Faktizität:* I. ▫ *Relevanz:* I.

E04 Brief von Lina Scholl an Fritz Hartnagel am 23.02.1943[12]

f. 1r *Ulm, den 23.2.43*

Lieber Herr Hartnagel!

Ich weiß nun nicht, welcher Brief Sie zuerst
vom 22.2.L. Post
antrifft, der meine oder der von Inge. Obwohl wir
ja wenig Hoffnung haben, daß Ihr Gesuch rechtzeitig
eintrifft, wollen wir es doch nicht unterlassen, es
Ihnen nahezulegen. Niemand konnte uns sagen, ob
die Urteile sehr bald vollstreckt werden, oder ob meines
Mannes Gnadengesuch zuerst geprüft wird.
Wir hätten auch gar nichts gewußt, wenn nicht Freunde
gekommen wären u. hätten uns gesagt, daß die
beiden u. noch ein Student, Vater von drei kleinsten
Kindern verhaftet seien. Einer ist geflohen. Die Einzel-
heiten erzählen wir Ihnen, wenn Sie bei uns sind.
Es braucht sich niemand ihrer zu schämen, was sie
auch taten, geschah aus ganz reinem Herzen.
Bei der Hauptverhandlung waren sie so vollkommen
wahr, daß wir uns nur wundern mußten.
Wie eine Fügung Gottes kam Werner am 19. 2.
in Urlaub. Er war auch bei uns in München. Heute ist Inge
hingefahren, sie hofft, wenigstens Sofie noch sehen
Brief
zu dürfen. Sie nahm auch einen von Ihnen mit, den
f. 1v *Sie am 18. d. M. abschickten. Wir brachten ihr*
den vorletzten von Ihnen. Sie sagte, sie habe Ihnen während
ihrer Verhaftung noch geschrieben. Wir sollen Sie grüßen.
Sofie u. Hans waren so gefaßt u. so abgeschlossen mit
dem Leben, daß man selbst getröstet war. Sofie lehnte
leicht u. lächelnd an der Heizung u. hatte einen Glanz in ihren
Augen, den ich sonst nicht kannte. Sie ließ gar nichts mehr
an sich herankommen, sie hatte wohl in diesen Tagen alles
niedergekämpft. Beide rühmten sie die gute Behandlung
der Beamten. Hans war sehr abgemagert. Aber seine Augen
waren leuchtend u. er versicherte uns, daß ihm das Scheiden
keinen Schmerz mache. Alle sollen wir grüßen, dazu gehören
auch Sie. Das Göttliche war ihnen Tröstung u. willkommen.
Sofie hatte den Wunsch, Sie in Lemberg zu besuchen.
Soviel wir hörten, wird das nicht genehmigt.
Ich schreibe Ihnen morgen wieder, was Inge für Nachricht
heute Abend bringt. Werner ist auch noch dort.
Lieber Herr Hartnagel! Verwerfen Sie jetzt nicht das Leben,
das Ihnen Gott neu geschenkt hat. Umsonst ist das nicht,
denken Sie, wie hart es für uns Eltern ist, die Kinder,

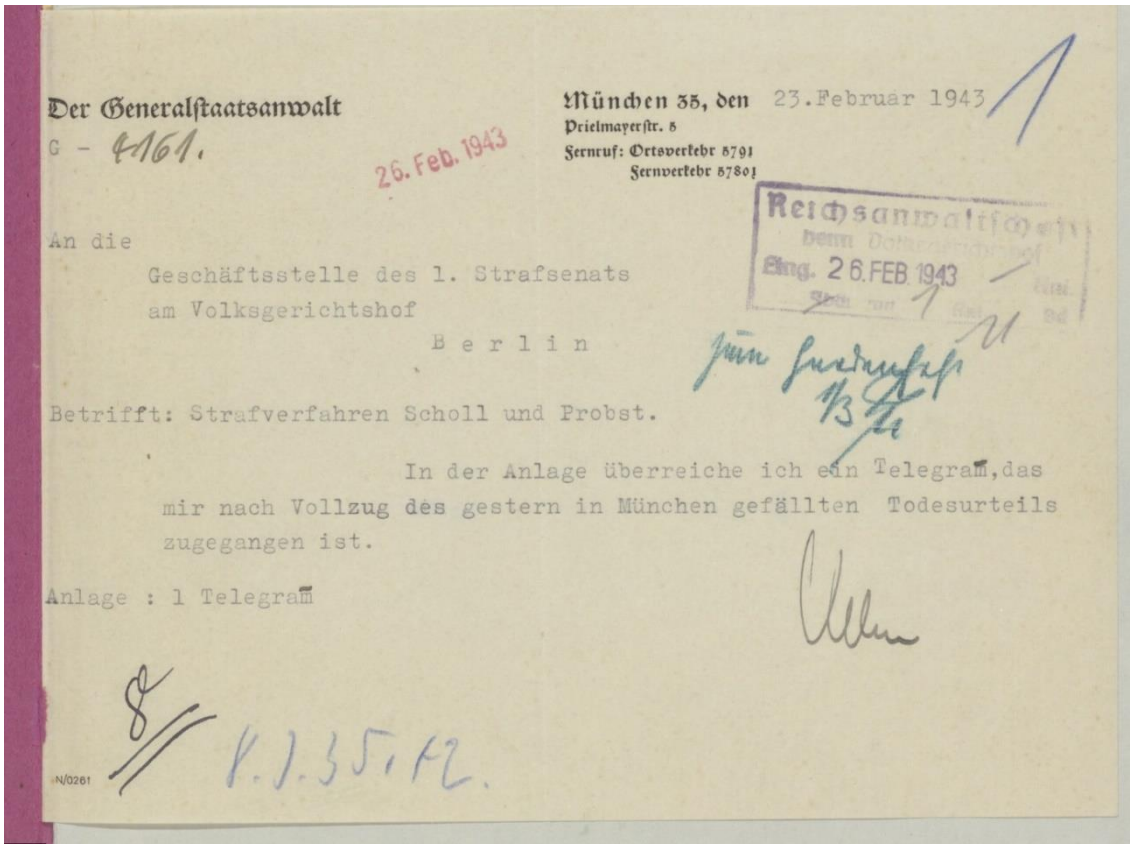
[12] Brief von Lina Scholl an Fritz Hartnagel vom 23.02.1943, IfZArch, ED 474, Bd. 67 (Transkription durch d. Ed. mit Unterstützung durch Hans Günter Hockerts).

die wir so sehr liebten, die so gute, reiche Gaben
hatten, mehr als die anderen, für unser ganzes
irdisches Leben vermissen zu müssen.
Sie hängen mit einer ganz seltenen Treue u. Liebe
f. 2[r] *an Sofie; was sie im tiefsten Herzen auch hegte*
u. gerne an diesen Platz sich flüchtete, wenn so vielerlei
Menschen in ihr Leben traten. Wir hatten schon allerlei
Pläne mit Ihnen, unbeschadet Ihrer amputierten Finger.
Wir möchten fragen, gab es denn keine zehntausend Legionen
Engel, die dies alles hätten vermeiden können!
Aber da höre ich schon wieder Sofie singen: „Gott
hat es so gewollt." Sie können sich denken,
wie es uns anfällt. Immer diesen Doppelnamen
„Hans und Sofie". Es ist furchtbar schwer. Ich
bin so dankbar, daß wir es gemeinsam tragen,
aber meinem Mann gehen seine beiden
Lieblinge sehr nahe. Das können wir nicht
aus eigener Kraft und wir müssen uns ganz
in Gottes Gnade fallen lassen. Das warum
wollen wir nicht aufkommen lassen, wir ahnen
es. Ich will für heute schließen, ich muß noch an
Liesel auf dem Dürrnhof schreiben, die ahnungslos
ist. Hoffentlich kommen Sie bald, Sie sind uns
jetzt ein Teil Sofie.
Mein l. Mann .läßt Sie herzlich grüßen
besonders
Ihre L. Scholl
Ich schreibe Ihnen noch mal die Adresse auf,
wohin Sie das Gnadengesuch telegraphisch richten sollen,
als Stalingradkämpfer: Reichsanwalt beim
Volksgerichtshof Berlin. Generalstaatsanwalt
München

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Manuskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Anlassbezogener Brief im engsten Kreis (»Hiobsbotschaft«). ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Lina Scholl schreibt den Brief am Vormittag des 23.02.1943 in ihrer Wohnung am Ulmer Münsterplatz.[13] ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Lina Scholl berichtet dem Freund ihrer zum Tode verurteilten Tochter vom Tag der Hauptverhandlung und vom Besuch im Strafgefängnis. Die Initiierung eines baldmöglichst zu telegrafierenden Gnadengesuchs ist ein entscheidendes Motiv für ihren Brief. Aber auch die eigene Trauerarbeit und die Sorge um den hinterbliebenen Freund der Familie spielen eine große Rolle. ▫ *Faktizität:* I.▫ *Relevanz:* I.

[13] Vgl. dazu die editorische Notiz von Thomas Hartnagel: Am 23.02.1943 »brachte das ›Ulmer Tagblatt‹ keine Nachricht über die Vollstreckung, aber am Nachmittag dieses Tages kam die Frau eines Neu Ulmer Kunden von Robert Scholl mit der Ausgabe der Neu Ulmer Zeitung, die eine Meldung über die Hinrichtung enthielt, in die Wohnung der Familie Scholl am Münsterplatz. Der Brief muss also am Vormittag des 23. Februar 1943 geschrieben und zur Post gebracht worden sein.« (HARTNAGEL 2006, 464.) Der Brief trifft in Lemberg am 27.02.1943 ein (vgl. QWR 27.02.1943, N01, E06), was der üblichen Laufzeit entsprechen dürfte. Vgl. dazu MICHEL 1986, 145 (»Luftfeldpostdienst Osten. Zur Beschleunigung der Nachrichtenfeldpost mit der Ostfront wurde im April 1942 ein Luftfeldpostdienst mit einer eigenen Luftfeldpoststaffel eingerichtet.«) und MICHEL 1986, 392 (»Luftfeldpostsammelstelle: Sie befand sich in Berlin, bei ihr liefen sämtliche Luftfeldpostsendungen für die Front zusammen; von dort weiter zur Luftfeldpostleitstelle«) sowie das Schreiben von Hans Günter Hockerts an d. Ed. vom 22.01.2023.

E05 Schreiben von Artur Helm an die Geschäftsstelle des Volksgerichtshofs am 23.02.1943[14]



Der Generalstaatsanwalt
G – 4161.

26. Feb. 1943

München 35, den 23. Februar 1943
Prielmayerstr. 5
Fernruf: Ortsverkehr 5791
Fernverkehr 57801

Reichsanwaltschaft
beim Volksgerichtshof
Eing. 26. FEB. 1943

An die
Geschäftsstelle des 1. Strafsenats
am Volksgerichtshof
Berlin

zur Kenntnis
1/3

Betrifft: Strafverfahren Scholl und Probst.

In der Anlage überreiche ich ein Telegram, das mir nach Vollzug des gestern in München gefällten Todesurteils zugegangen ist.

Anlage : 1 Telegram

8/

V. 1. 35. 42.

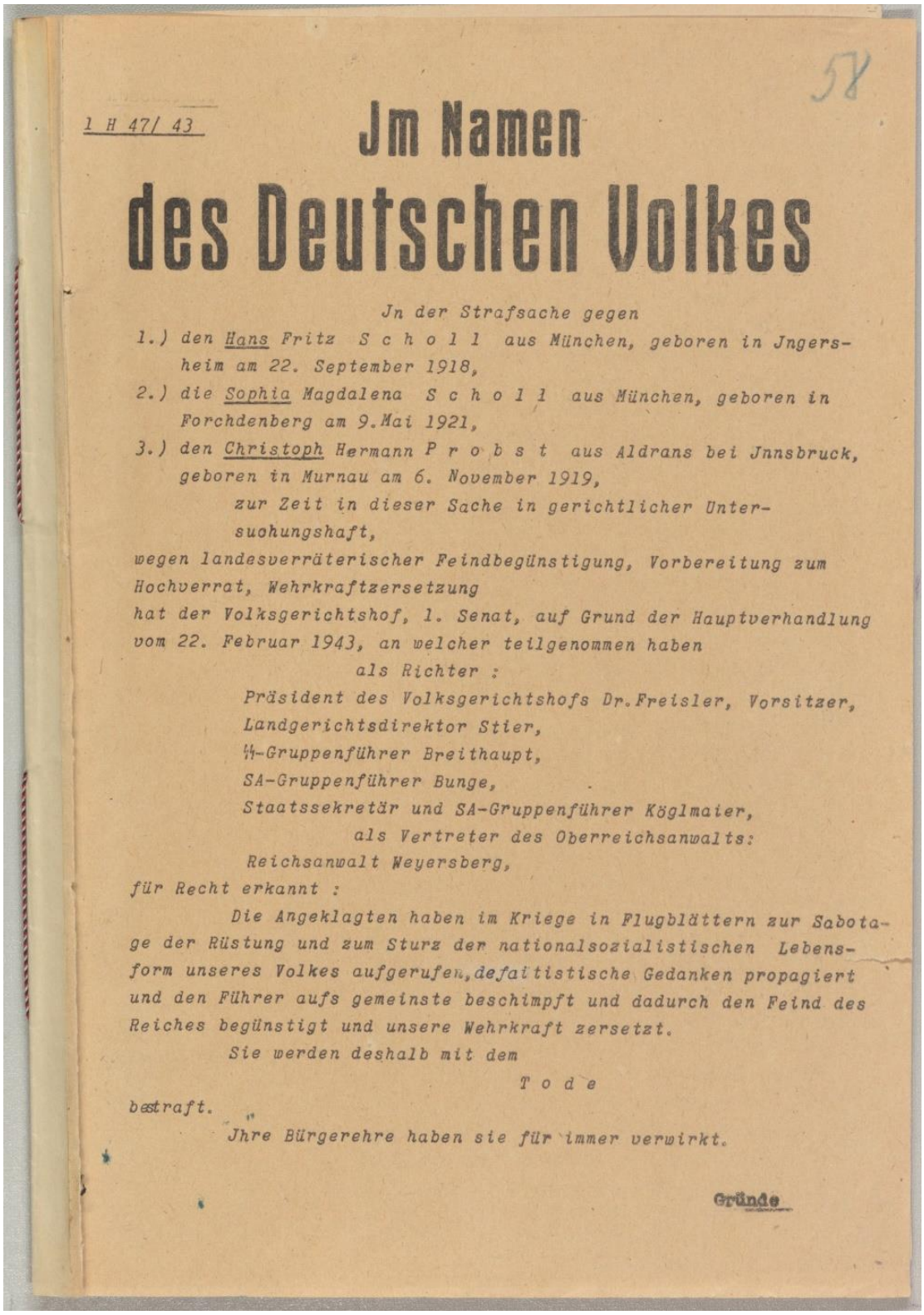
N/0261

Abb. 3: Begleitschreiben von Artur Helm vom 23.02.1943

Q u e l l e n k r i t i k . *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Begleitschreiben bei Aktenübergabe. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Stempel und Bearbeitungsvermerke; Foliierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Artur Helm übersendet das am Abend des 22.02.1943 in der Generalstaatsanwaltschaft eingegangene Telegramm im Namen von Herta Probst. Ausführend dürfte die Sekretärin des Generalstaatsanwaltes sein (vgl. E18). Die Quelle entsteht vermutlich am Vormittag des 23.02.1943 im Justizpalast München. Der (frühe) Vormittag wird v. Ed. angenommen, da das schriftliche Gnadengesuch von Herta Probst (QWR 22.02.1943, E26) weder eine Erwähnung findet noch mitgeschickt wird. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Routineangelegenheit zur Vervollständigung der Aktenlage bei der federführenden Behörde. ▫ *Transparenz:* I. ▫ *Faktizität:* I. ▫ *Relevanz:* I.

[14] Schreiben des Generalstaatsanwalts München an die Geschäftsstelle des Volksgerichtshofs vom 23.02.1943, BArch 3017/34635, Bd. 13, *f.* 1r.

E06 Urteil gegen Hans Scholl, Sophie Scholl und Christoph Probst in der Ausfertigung vom 23.02.1943[15]



58

1 H 47/ 43

Jm Namen des Deutschen Volkes

Jn der Strafsache gegen

1.) den Hans Fritz S c h o l l aus München, geboren in Jngersheim am 22. September 1918,

2.) die Sophia Magdalena S c h o l l aus München, geboren in Forchdenberg am 9.Mai 1921,

3.) den Christoph Hermann P r o b s t aus Aldrans bei Jnnsbruck, geboren in Murnau am 6. November 1919,

zur Zeit in dieser Sache in gerichtlicher Untersuchungshaft,

wegen landesverräterischer Feindbegünstigung, Vorbereitung zum Hochverrat, Wehrkraftzersetzung

hat der Volksgerichtshof, 1. Senat, auf Grund der Hauptverhandlung vom 22. Februar 1943, an welcher teilgenommen haben

als Richter :

Präsident des Volksgerichtshofs Dr.Freisler, Vorsitzer,
Landgerichtsdirektor Stier,
SS-Gruppenführer Breithaupt,
SA-Gruppenführer Bunge,
Staatssekretär und SA-Gruppenführer Köglmaier,

als Vertreter des Oberreichsanwalts:

Reichsanwalt Weyersberg,

für Recht erkannt :

Die Angeklagten haben im Kriege in Flugblättern zur Sabotage der Rüstung und zum Sturz der nationalsozialistischen Lebensform unseres Volkes aufgerufen, defaitistische Gedanken propagiert und den Führer aufs gemeinste beschimpft und dadurch den Feind des Reiches begünstigt und unsere Wehrkraft zersetzt.

Sie werden deshalb mit dem

T o d e

bestraft.

Jhre Bürgerehre haben sie für immer verwirkt.

Gründe

Abb. 4: *f.* 58[r] des Urteils gegen Hans Scholl, Sophie Scholl und Christoph Probst

[15] Urteil gegen Hans Fritz Scholl, Sophia Magdalena Scholl und Christoph Hermann Probst vom 22.02.1943, BArch 3017/34635, Bd. 1, *f.* 58-60.

f. 58v

- 2 -

G r ü n d e.

Der Angeklagte Hans Scholl hat seit Frühjahr 1939 Medizin studiert und steht - Dank der Fürsorge der nationalsozialistischen Regierung - im achten Semester! Zwischendurch war er im Frankreichfeldzug in einem Feldlazarett und von Juli bis November 1942 an der Ostfront im Sanitätsdienst tätig.

Als Student hat er die Pflicht vorbildlicher Gemeinschaftsarbeit. Als Soldat - er ist als solcher zum Studium kommandiert - hat er eine besondere Treuepflicht zum Führer. Das und die Fürsorge, die gerade ihm das Reich angedeihen ließ, hat ihn nicht gehindert, in der ersten Sommerhälfte 1942 Flugblätter "der weißen Rose" zu verfassen, zu vervielfältigen und zu verbreiten, die defaitistisch Deutschlands Niederlage voraussagen, zum passiven Widerstand der Sabotage in Rüstungsbetrieben und überhaupt bei jeder Gelegenheit auffordern, um dem deutschen Volk seine nationalsozialistische Lebensart und also auch Regierung zu nehmen.

Das, weil er sich einbildete, das nur so das deutsche Volk durch den Krieg durchkommen könne!!

Von Rußland im November 1942 zurückgekehrt, forderte Scholl seinen Freund, den Mitangeklagten Probst auf, ihm ein Manuskript zu liefern, das dem deutschen Volk die Augen öffne! Einen Flugblattentwurf wie gewünscht lieferte Probst dem Scholl auch tatsächlich Ende Januar 1943.

In Gesprächen mit seiner Schwester Sophia Scholl entschlossen sich beide, Flugblattpropaganda im Sinne einer Arbeit gegen den Krieg und für ein Zusammengehen mit den feindlichen Plutokratien gegen den Nationalsozialismus zu treiben. Die beiden Geschwister, die ihre Studentenzimmer bei derselben Vermieterin hatten, verfaßten gemeinsam ein Flugblatt " an alle Deutschen". In ihm wird Deutschlands Niederlage im Krieg vorausgesagt, der Befreiungskrieg gegen das "nationalsozialistische Untermenschentum" angesagt und werden Forderungen im Sinne liberaler Formaldemokratie aufgestellt. Außerdem verfaßten die Geschwister ein Flugblatt "deutsche Studentinnen und Studenten" (in späteren Auflagen " Kommilitoninnen und Kommilitonen"). Sie sagen der Partei Kampf an , der Tag der Abrechnung sei gekommen, und scheuen sich nicht, ihren Aufruf zum Kampf gegen den Führer und die nationalsozialistische Lebensart unseres Volkes mit dem Freiheitskampf gegen Napoleon (1813) zu vergleichen und

auf das Soldatenlied "frisch auf mein Volk, die Flammenzeichen rauchen" anzuwenden!!!

Die Flugblätter haben die Angeklagten Scholl teilweise mit Hilfe eines Freundes, des Medizinstudenten Schmorell, vervielfältigt und in allseitigem Einvernehmen verbreitet.

1. Schmorell fuhr nach Salzburg, Linz, Wien und warf dort 200, 200, 1200 adressierte Flugblätter für diese Städte und in Wien außerdem 400 für Frankfurt am Main in Briefkästen;

2. Sophia Scholl warf in Augsburg 200 und ein andermal in Stuttgart 600 in Postbriefkästen.

3. Nachts streute Hans Scholl zusammen mit Schmorell Tausende in Münchner Straße aus.

4. Am 18. Februar legten die Geschwister Scholl 1500 - 1800 in der Münchener Universität in Päckchen ab und Sophia Scholl warf einen Haufen vom 2. Stock in den Lichthof.

Hans Scholl und Schmorell haben auch am 3.8. und 15.2.43 nachts an vielen Stellen Münchens, so vor allem auch an der Universität, Schmieraktionen mit den Inschriften "Nieder mit Hitler","Hitler der Massenmörder","Freiheit" durchgeführt. Nach der ersten Aktion erfuhr das Sophia Scholl, war damit einverstanden und hat - freilich vergeblich - künftig mitmachen zu dürfen!

Die Auslagen - im ganzen ungefähr 1000 Mark - haben die Angeklagten selbst bestritten.

Probst hat auch sein Medizinstudium im Frühjahr 1939 begonnen und steht jetzt als zum Studium kommandierter Soldat im 8. Semester. Er ist verheiratet und hat 3 Kinder von 2 1/2, 1 1/4 Jahren und 4 Wochen. Er ist ein "unpolitischer Mensch", also überhaupt kein Mann! Weder die Fürsorge des nationalsozialistischen Reichs für seine Berufsausbildung noch die Tatsache, daß nur die nationalsozialistische Bevölkerungspolitik ihm ermöglichte, als Student eine Familie zu haben, hinderten ihn, auf Aufforderung Scholls "ein Manuskript" auszuarbeiten, das den Heldenkampf in Stalingrad zum Anlaß nimmt, den Führer als militärischen Hochstapler zu beschimpfen, in feigem Defaitismus zu machen, und daß dann in Aufrufform übergehend, zum Handeln im Sinne einer wie er vorgibt ehrenvollen Kapitulation unter Stellungnahme gegen den Nationalsozialismus auffordert. Er belegt die Verheißungen seines Flugblattes durch Bezugnahme auf - Roosevelt!

f. 59v

Und hat dies sein Wissen vom Abhören englischer Sender!

Alle Angeklagten haben das eben Festgestellte zugegeben. Probst versucht sich mit "psychotischer Depression" bei Abfassung zu entschuldigen; Grund hierfür sei Stalingrad und das Wochenbettfieber seiner Frau gewesen. Allein das entschuldigt eine solche Reaktion nicht.

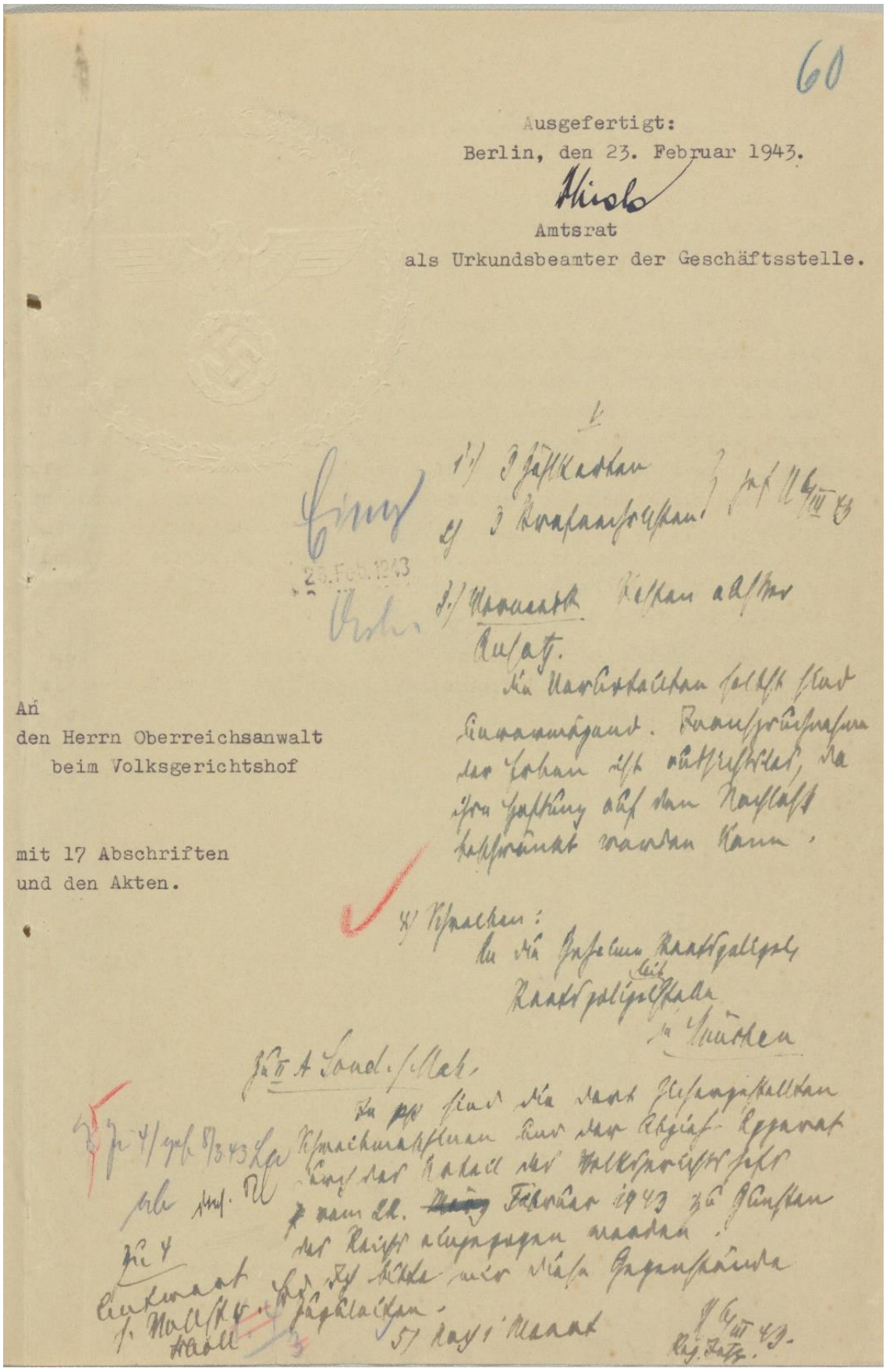
Wer so, wie die Angeklagten, getan haben, hochverräterisch die innere Front und damit im Kriege unsere Wehrkraft zersetzt und dadurch den Feind des Reiches begünstigt (§ 5 Kriegssonderstraf VO und § 91b StrGB), erhebt den Dolch, um ihn in den Rücken der Front zu stoßen! Das gilt auch für Probst, der zwar behauptet, sein Manuskript habe kein Flugblatt werden sollen, denn das Gegenteil zeigt schon die Ausdrucksweise des Manuskriptes. Wer so handelt, versucht gerade jetzt, wo es gilt, ganz fest zusammenzustehen, einen ersten Riß in die geschlossene Einheit unserer Kampffront zu bringen. Und das taten deutsche Studenten, deren Ehre allzeit das Selbstopfer für Volk und Vaterland war!

Wenn solches Handeln anders als mit dem Tode bestraft würde, wäre der Anfang einer Entwicklungskette gebildet, deren Ende einst - 1918 - war. Deshalb gab es für den Volksgerichtshof zum Schutze des kämpfenden Volkes und Reiches nur eine gerechte Strafe: die Todesstrafe. Der Volksgerichtshof weiß sich darin mit unseren Soldaten einig!

Durch ihren Verrat an unserem Volk haben die Angeklagten ihre Bürgerehre für immer verwirkt.

Als Verurteilte müssen die Angeklagten auch die Kosten des Verfahrens tragen.

gez. Dr. Freisler Stier.



60

Ausgefertigt:
Berlin, den 23. Februar 1943.

Amtsrat
als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle.

An
den Herrn Oberreichsanwalt
beim Volksgerichtshof

mit 17 Abschriften
und den Akten.

23.Feb.1943

Abschr.

Zu 4 Sonderakten.

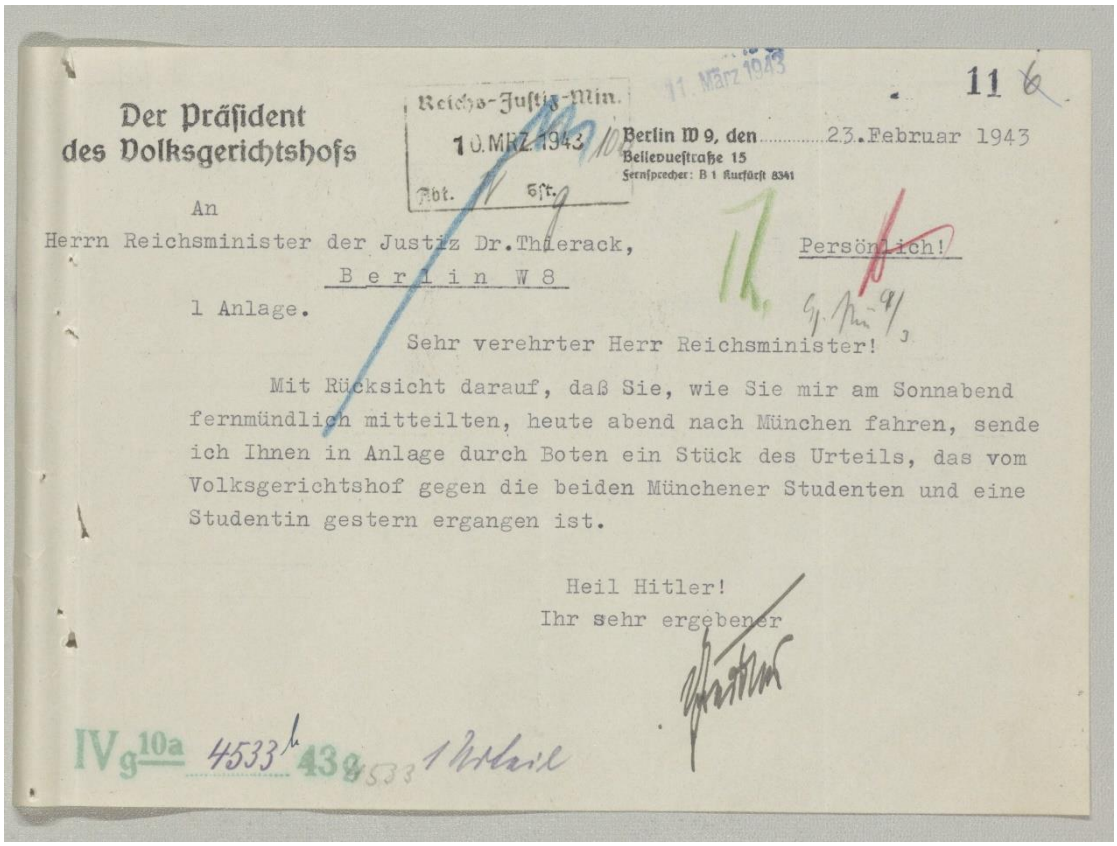
Abschrift

57 Tage Haft

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Vollstreckbare Ausfertigung eines Strafurteils. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Zahlreiche Vermerke auf *f.* 60^{r}; Foliierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Die Quelle wird von Amtsrat Thiele als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle des Volksgerichtshofes am 23.02.1943 in Berlin ausgefertigt. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Der Urheber hat die Aufgabe, die handschriftliche Quelle des VGH-Präsidenten korrekt in eine rechtsgültige Form zu gießen. Dabei übernimmt Thiele einerseits einen offenkundigen Flüchtigkeitsfehler Freislers (*f.* 59^{r} Z. 17 »3.8.«), andererseits nimmt er sich die Freiheit, in der Schreibweise von der Urschrift geringfügig abzuweichen (vgl. *f.* 59^{r} Z. 23 »tausend Mark« mit *f.* 56^{r} Z. 17; *f.* 59^{r} Z. 27 »3 Kinder« mit *f.* 56^{r} Z. 21; vgl. *f.* 59^{r} Z. 32 »ein Manuskript« mit *f.* 56^{r} Z. 25). *f.* 59^{v} Z. 29 setzt Thiele abweichend von Freisler hinzu »Stier.« ▫ *Transparenz:* Der Quelle liegen das Protokoll der öffentlichen Sitzung des 1. Senats des Volksgerichtshofs am 22.02.1943 (QWR 22.02.1943, E11) und die handschriftliche Urteilsbegründung von Roland Freisler vom 22.02.1943 (QWR 22.02.1943, E12) zugrunde (0). *Relevanz:* I.[16]

[16] Vgl. HOCKERTS 2023 (s. QWR 22.02.1943, S. 214 Anm. 211).

E07 Schreiben von Roland Freisler an Otto Georg Thierack am 23.02.1943[17]



Der Präsident
des Volksgerichtshofs

Reichs-Justiz-Min.
10. MRZ. 1943
Abt. Eft.

11. März 1943

11

Berlin W 9, den 23. Februar 1943
Bellevuestraße 15
Fernsprecher: B 1 Kurfürst 8341

An
Herrn Reichsminister der Justiz Dr. Thierack,
B e r l i n W 8

Persönlich!

1 Anlage.

Sehr verehrter Herr Reichsminister!

Mit Rücksicht darauf, daß Sie, wie Sie mir am Sonnabend fernmündlich mitteilten, heute abend nach München fahren, sende ich Ihnen in Anlage durch Boten ein Stück des Urteils, das vom Volksgerichtshof gegen die beiden Münchener Studenten und eine Studentin gestern ergangen ist.

Heil Hitler!
Ihr sehr ergebener

IVg 10a 4533 h 43 g 4533 1 Urteil

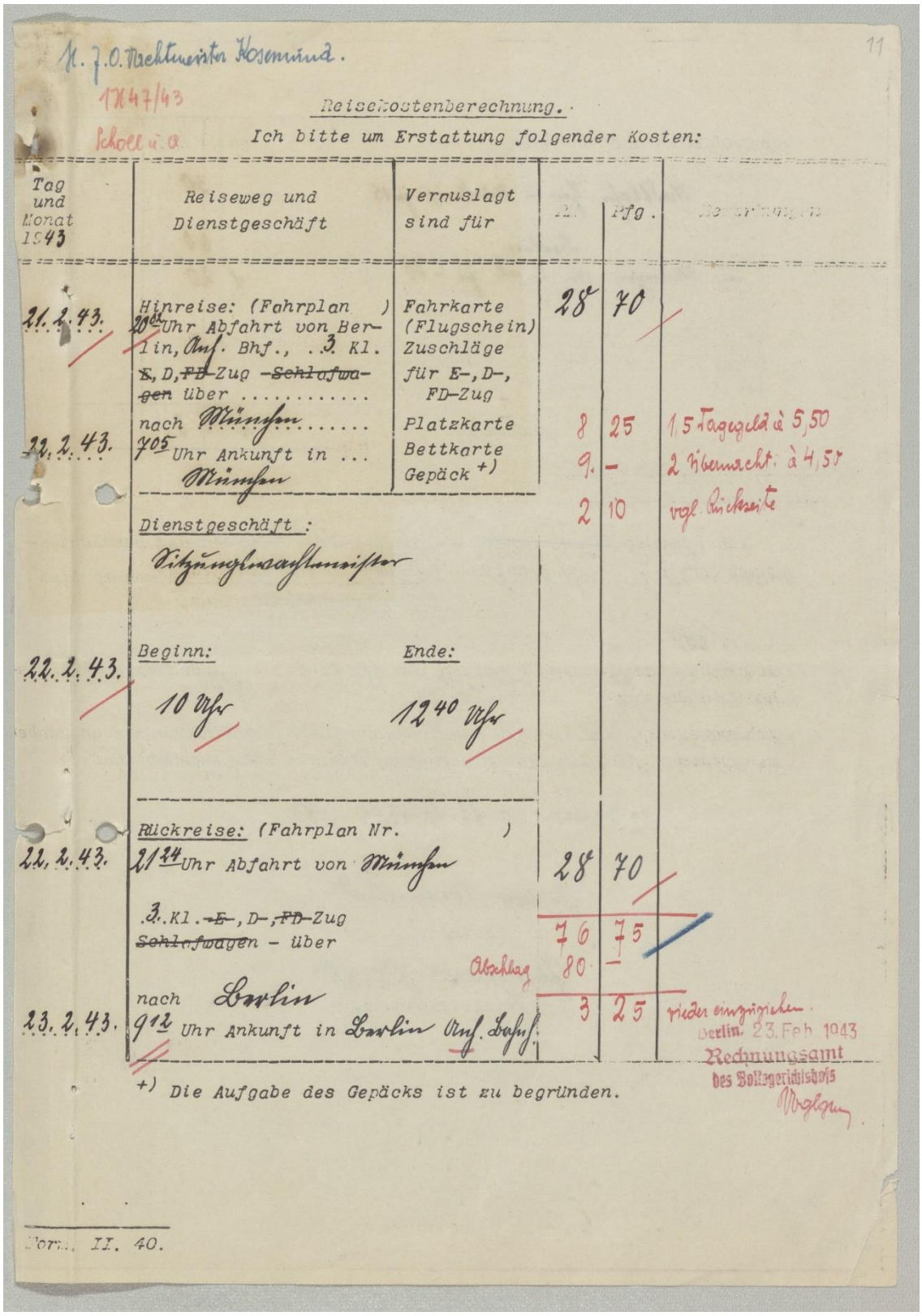
Abb. 6: Schreiben von Roland Freisler an Otto Georg Thierack am 23.02.1943

Q u e l l e n k r i t i k . *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Amtliches, zugleich persönlich gehaltenes Begleitschreiben. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Stempel und Bearbeitungsvermerke; Foliierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Roland Freisler lässt Otto Georg Thierack durch Boten »ein Stück des Urteils« (vermutlich ist eine Abschrift gemeint) zukommen und versieht dies mit einem persönlichen Begleitschreiben. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Der Präsident des Volksgerichtshofs pflegt auf diese Weise seine Beziehung zum Reichsjustizminister. ▫ *Transparenz:* I. ▫ *Faktizität:* I. ▫ *Relevanz:* I (bezüglich eines Telefonats Thierack-Freisler am 20.02.1943, mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit im Vorfeld der Hauptverhandlung am 22.02.1943, und der Reise Thieracks nach München zur Parteigründungsfeier am 24.02.1943[18]).

[17] Schreiben des Präsidenten des Volksgerichtshofs, Dr. Roland Freisler, an den Reichminister der Justiz, Dr. Otto Georg Thierack, am 23.02.1943, BArch, R3018/1704, Bd. 33, *f.* 18.

[18] Anders Robert M. Zoske, der hier – wie bereits PETRY 1968, 129 – einer unzuverlässigen Quelle aus dem Reichsjustizministerium vom 02.08.1943 folgt (vgl. ZOSKE 2020, 22; QWR 22.02.1943, E47).

E08 Reisekostenabrechnung von Gustav Kosemund am 23.02.1943[19]



K. 7. O. Rechtsmeister Kosemund.

1K47/43

Scholl u. a.

11

Reisekostenberechnung.

Ich bitte um Erstattung folgender Kosten:

Tag und Monat 1943	Reiseweg und Dienstgeschäft	Verauslagt sind für	RM.	Pfg.	Bemerkungen
21.2.43.	Hinreise: (Fahrplan) 20[00] Uhr Abfahrt von Berlin, Anf. Bhf., 3. Kl. ~~E~~, D, ~~FD~~-Zug ~~Schlafwagen~~ über	Fahrkarte (Flugschein) Zuschläge für E-, D-, FD-Zug	28	70	
	nach München	Platzkarte	8	25	1,5 Tagegeld à 5,50
22.2.43.	7[05] Uhr Ankunft in ... München	Bettkarte	9.	–	2 Übernacht. à 4,50
		Gepäck +)	2	10	vgl. Rückseite
	Dienstgeschäft: Vitzungsaufnehmer				
22.2.43.	Beginn: 10 Uhr	Ende: 12[40] Uhr			
22.2.43.	Rückreise: (Fahrplan Nr.) 21[24] Uhr Abfahrt von München		28	70	
	3. Kl. ~~E~~, D-, ~~FD~~-Zug ~~Schlafwagen~~ – über		76	75	
		Abschlag	80	–	
	nach Berlin				
23.2.43.	9[12] Uhr Ankunft in Berlin Anf. Bahnh.		3	25	wieder einzuziehen.

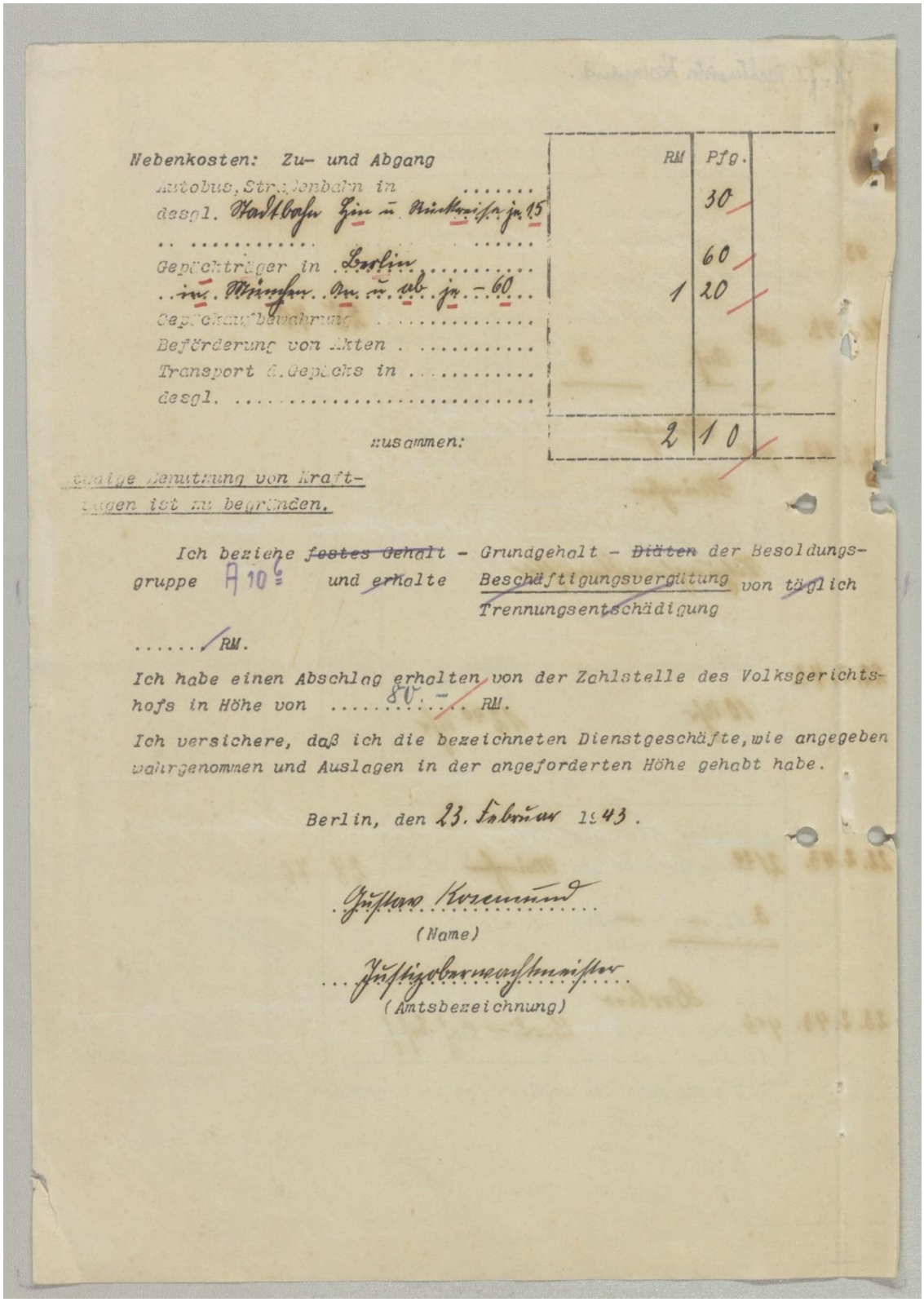
Berlin, 23. Feb. 1943
Rechnungsamt des Volksgerichtshofs
Moglow

+) Die Aufgabe des Gepäcks ist zu begründen.

Vordr. II. 40.

Abb. 7: *f.* 11[r] der Reisekostenabrechnung von Gustav Kosemund

[19] Reisekostenberechnung Gustav Kosemund vom 23.02.1943, BArch, R 3017/34635, Bd. 14, *f.* 11.



Nebenkosten: Zu- und Abgang	RM	Pfg.
Autobus, Straßenbahn in		
desgl. Stadtbahn Zu- u. Abfahrt jeweils 15		30
.. ..		
Gepäckträger in Berlin		60
..in. München..An- u. ab..je.-.60..	1	20
Gepäckaufbewahrung		
Beförderung von Akten		
Transport d. Gepäcks in		
desgl.		
zusammen:	2	10

Gewaige Benutzung von Kraftwagen ist zu begründen.

Ich beziehe ~~festes Gehalt~~ – Grundgehalt – ~~Diäten~~ der Besoldungsgruppe A 10 c und ~~erhalte~~ ~~Beschäftigungsvergütung~~ Trennungsentschädigung von ~~täglich~~

..... RM.

Ich habe einen Abschlag ~~erhalten~~ von der Zahlstelle des Volksgerichtshofs in Höhe von ..... 80.– RM.

Ich versichere, daß ich die bezeichneten Dienstgeschäfte, wie angegeben wahrgenommen und Auslagen in der angeforderten Höhe gehabt habe.

Berlin, den 23. Februar 1943.

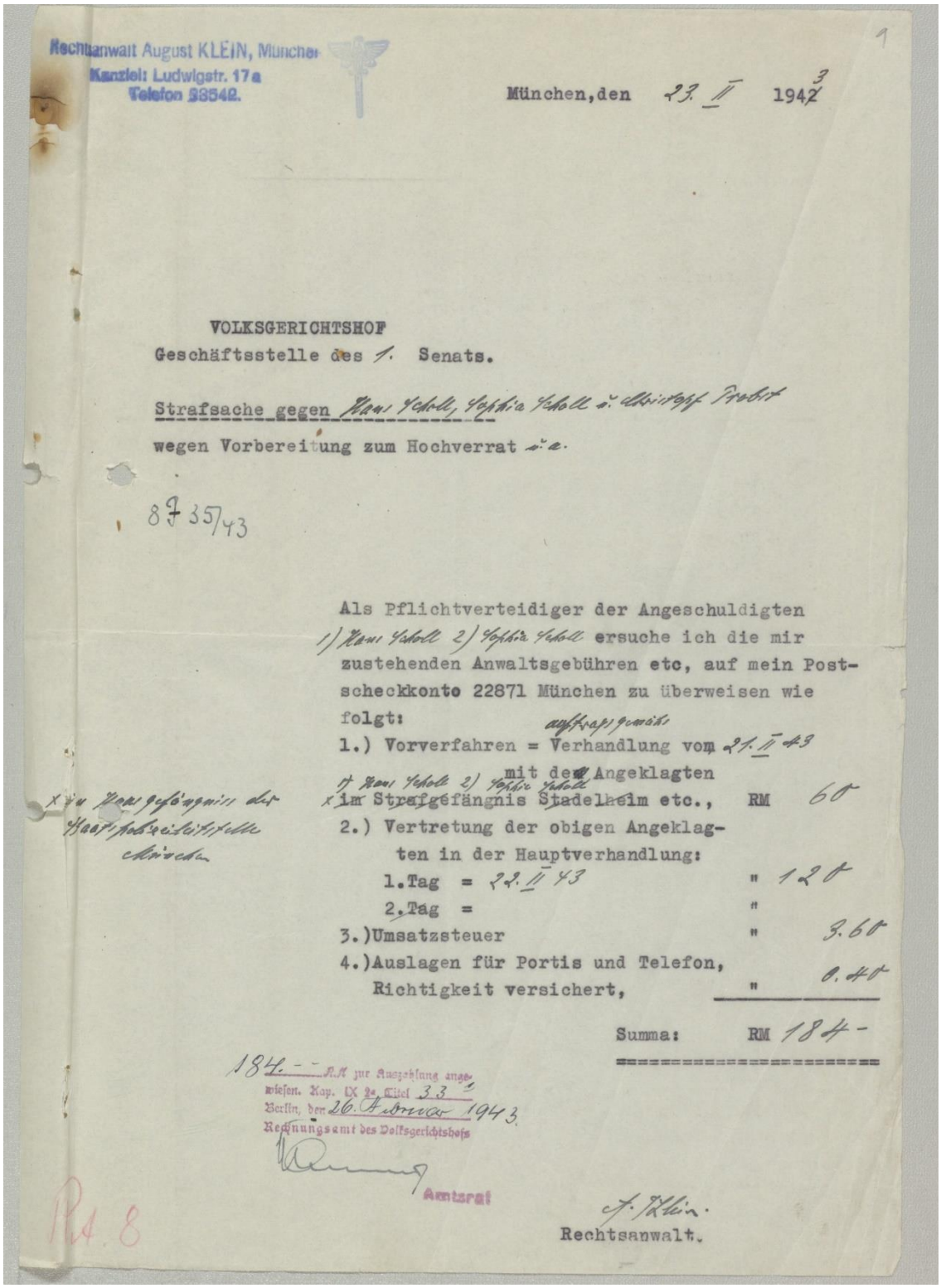
Gustav Kosemund
(Name)

Justizobersekretär
(Amtsbezeichnung)

Abb. 8: *f.* 11ᵛ der Reisekostenabrechnung von Gustav Kosemund

Q u e l l e n k r i t i k . *Typus:* Schriftquelle (Typoskript [Formular] mit handschriftlicher Bearbeitung). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Abrechnung einer Dienstreise. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig erhalten und trotz Beschädigung gut lesbar. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Foliierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Beteiligt sind Gustav Kosemund und weitere Personen, darunter ein namentlich nicht identifizierter Mitarbeiter des Rechnungsamtes beim Volksgerichtshof in Berlin. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Routinevorgang. ▫ *Transparenz:* I. ▫ *Faktizität:* Im Grundsatz I, lediglich die Fahrtzeiten der Rückfahrt am 22./23.02.1943 lassen sich v. Ed. anhand des Kursbuches nicht nachvollziehen (vgl. QWR 22.02.1943, Chronologische Rekonstruktion des Tages). ▫ *Relevanz:* I.

E09 Anwaltliche Kostenrechnung von August Klein am 23.02.1943[20]



Rechtsanwalt August KLEIN, München
Kanzlei: Ludwigstr. 17a
Telefon 33542.

München, den 23. II 1943

VOLKSGERICHTSHOF
Geschäftsstelle des 1. Senats.

Strafsache gegen Hans Scholl, Sophie Scholl u. Christoph Probst
wegen Vorbereitung zum Hochverrat u.a.

8 J 35/43

Als Pflichtverteidiger der Angeschuldigten 1) Hans Scholl 2) Sophie Scholl ersuche ich die mir zustehenden Anwaltsgebühren etc, auf mein Postscheckkonto 22871 München zu überweisen wie folgt:

1.) Vorverfahren = Verhandlung vom 21.II.43 auftragsgemäß mit den Angeklagten 1) Hans Scholl 2) Sophie Scholl im Strafgefängnis Stadelheim etc., RM 60

x im Hauptgefängnis der Hauptpolizeileitstelle München

2.) Vertretung der obigen Angeklagten in der Hauptverhandlung:
1.Tag = 22.II.43 " 120
2.Tag = "
3.)Umsatzsteuer " 3.60
4.)Auslagen für Portis und Telefon, Richtigkeit versichert, " 0.40

Summa: RM 184-

184.-- RM zur Auszahlung angewiesen. Kap. IX 2a, Titel 3.3
Berlin, den 26. Februar 1943.
Rechnungsamt des Volksgerichtshofs
Amtsrat

A. Klein.
Rechtsanwalt.

Abb. 9: Anwaltliche Kostenrechnung von August Klein

[20] Schreiben von August Klein an den Volksgerichtshof vom 23.02.1943, BArch, R 3017/34635, Bd. 14, *f.* 1.

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript mit handschriftlicher Bearbeitung). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Abrechnung von Anwaltskosten als Pflichtverteidiger. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Bearbeitungsvermerk des Rechnungsamtes beim Volksgerichtshof; Foliierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* August Klein verfasst die Quelle am 23.02.1943 in seiner Anwaltskanzlei in München. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Routinevorgang. Es fällt auf, dass der Urheber sein persönliches »Standardformular« [ohne gedruckten Briefkopf, lediglich mit Kanzleistempel] aus dem Jahr 1942 benutzt, was einen vermehrten handschriftlichen Aufwand erfordert. Die Anfertigung einer solchen Vorlage könnte ein Hinweis darauf sein, dass derartige Mandate in der Rechtsanwaltskanzlei Klein nicht selten sind. ▫ *Transparenz:* I. ▫ *Faktizität:* I. ▫ *Relevanz:* I.

E10 Schreiben von Walther Wüst an den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung am 23.02.1943[21]

f. 124r *124*

DER REKTOR
DER
UNIVERSITÄT MÜNCHEN

MÜNCHEN, den 23.Februar 1943.
Ludwigstraße 17
Postanschrift: München 34. Schalterfach
Fernsprecher: Nr. 22531, 24072

Nr. 946

An den
Herrn Reichsminister für Wissenschaft,Erziehung und Volksbildung
z.Hd. des Herrn Ministerialdirektors, Professors
Dr. M e n t z e l,

Betreff: Staatsfeindliche Betätigung
von Studenten

Im Anschluß an meinen Bericht vom 19.2.43 Nr. 904 beehre ich mich ergänzend folgendes zu berichten.

Die polizeilichen Ermittlungen gegen Hans und Sophie S c h o l l ergaben, daß sie nicht nur Verbreiter der in der letzten Zeit verteilten und in Briefumschlägen an Studenten verschickten Flugblätter, sondern auch die Verfasser und Hersteller dieser Flugschriften waren. Hans Scholl und der Student der Medizin Alexander S c h m o r e l l, geb. 16.9.17 in Orenburg, waren es ferner, die wiederholt die Hauswände des Universitätsgebäudes und anderer öffentlicher und privater Gebäude der Stadt mit Aufschriften hetzerischen Inhalts beschmiert hatten. An der Abfassung eines Flugblattes war ferner Christoph P r o b s t, geb..6.11.19 in Murnau, (Vater dreier Kinder) beteiligt.

Schmorell ist geflohen und konnte bis jetzt noch nicht ergriffen werden.

Gegen die Geschwister Scholl und gegen Probst wurde gestern Montag, den 22. Februar, vormittag,im Schwurgerichtssaal des Justizpalastes vor dem 1.Senat des Volksgerichtshofs unter dem Vorsitz des Präsidenten des Volksgerichtshofs Dr.Freisler die Hauptverhandlung durchgeführt. Das Gericht verurteilte die drei Angeklagten zum Tod. Die Strafe wurde am selben Tag, nachmittag 5 h, vollstreckt.

Bereits am Tage vorher wurden die Geschwister Scholl und Schmorell durch Beschluß des Dreier-Ausschusses der Universität mit dem Ausschluß vom Studium an allen deutschen Hochschulen bestraft.

[21] Schreiben von Walther Wüst an den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 23.02.1943, BArch, R 4901/13964, *f.* 124 (vgl. auch UAM, Stud-Straf 260). Zum Adressaten des Schreibens und zu dessen Verhältnis zu Wüst vgl. SCHREIBER 2008, 120 u. ö.

f. 124v

Dieser Ausschließungsbeschluß wurde den beiden Scholl vor der Hauptverhandlung noch zugestellt, sodaß sie in der Hauptverhandlung als ehemalige Studenten bezeichnet wurden.

Scholl, Schmorell und Probst sind Wehrmachtsurlauber. Scholl und Probst sind vor der Hauptverhandlung aus der Wehrmacht ausgestossen worden.

Die Hauptverhandlung ergab, daß es sich hier nur um einen ganz kleinen,insich abgeschlossenen Kreis von staatsfeindlich eingestellten Studenten handelt, mit dem das übrige Studententum nicht das Mindeste gemein hatte. Das hat vor allem auch der Reichsanwalt in seiner Anklagerede ausdrücklich betont. Aus dem Verhalten dieses ganz kleinen Kreises, der nach seiner ganzen geistigen Einstellung abseits stand, können, wie ich schon in meinem letzten Bericht erwähnt habe, keinesfalls verallgemeinernde Schlüsse gezogen werden.

Im großen Hörsaal der Universität, mit Übertragung in den großen Lichthof, fand gestern abend 18 h eine Kundgebung der Münchner Studentenschaft statt, die von über 4000 Studenten besucht war, obwohl die Einladung zur Teilnahme an dieser Kundgebung nur mit kurzer Frist ergehen konnte. In dieser Kundgebung, in der zunächst ein schwerversehrter, mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichneter Student, der Gaustudentenführer Dr.Dörfler sprach, brachte die Münchner Studentenschaft in einer ungewöhnlich eindrucksvollen, ja geradezu ergreifenden Weise zunächst ihre Verachtung gegen diese Machenschaften jener vier Hochverräter, dann aber ihren entschlossenen Kampf- und Siegeswillen, ihre unerschütterliche Treue und Hingabebereitschaft für Führer und Volk zum Ausdruck.

Wüst

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Hochschulamtlicher Bericht an das zuständige Ministerium. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Eingangsstempel des Ministeriums mit Datum 08.03.1943 sowie zahlreiche handschriftliche Vermerke mit Bleistift. rotem Buntstift und Füllfederhalter, darunter ein Eingangsvermerk vom 26.02.1943; Foliierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Walther Wüst verfasst die Quelle am 23.02.1943 in der Universität. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Der Urheber berichtet dem Ministerium über die Ermittlungen zu den Aktionen der Weißen Rose und über die relevanten Ereignisse am 21. und 22.02.1943. Vgl. hierzu QWR 22.02.1943, E36. ▫ *Faktizität:* Der Urheber irrt, wenn er meint, dass Scholl und Probst aus der Wehrmacht ausgestoßen worden seien.[22] ▫ *Relevanz:* I.

[22] Vgl. HOCKERTS 2023, Anm. 5 u. 91.

E11 Rundschreiben Nr. St 6/43 des Reichsstudentenführers am 23.02.1943[23]

Der Reichsstudentenführer München, den 23. Febr. 1943
Stabsführer – Th/Si. Karlstr. 14

Rundschreiben St 6/43
Vertraulich!

An die
Gaustudentenführer und an den
Verteiler der Reichsstudentenführung

Betrifft: Todesurteile wegen Hochverrat.

Unabhängig von den kürzlich mitgeteilten Vorgängen, anläßlich einer studentischen Kundgebung in München, wurden am 18. Februar 1943 ein Angehöriger der Medizinerkompanie des Heeres, München, und ein Angehöriger der Mediziner-Kompanie der Luftwaffe, Innsbruck, sowie die Schwester des ersteren verhaftet. Ein weiterer Angehöriger der Mediziner-Kompanie ist flüchtig.

Der Volksgerichtshof verurteilte die Angeschuldigten bereits am 22. Februar, nachdem sie aus der Wehrmacht entlassen, und aus der deutschen Studentenschaft ausgeschlossen worden waren, wegen Vorbereitung zum Hochverrat, und wegen Feindbegünstigung zum Tode und zum Ver-

S. 221

lust der bürgerlichen Ehrenrechte. Das Urteil wurde am gleichen Tag vollzogen.

Die Verurteilten waren charakteristische Einzelgänger. Sie haben sich über ein Jahr lang durch Beschmieren von Häusern und staatsfeindlichen Aufforderungen, und durch die Verbreitung mehrerer hochverräterischer Flugschriften, die zu Sabotage aller Art aufforderten, an der Wehrkraft und dem Widerstandsgeist des deutschen Volkes in wahrhaft schamloser Weise vergangen.

Angehörige der Sanitäts-Kompanien sind der Einwirkung des Studentenbundes und der studentischen Dienststellen weitgehendst entzogen. Der Vorfall zeigt nun noch einmal nachdrücklichst, welche wahrhaft kriegswichtigen Aufgaben der Studentenbund hier in Einzelfällen erfüllen könnte.

Eine am 22. Februar abends von etwa 3000 Studenten und Studentinnen besuchte Kundgebung hat durch überwältigende Begeisterung und stürmischen Beifall, der den Redner, einen versehrten Frontstudenten und den Gaustudentenführer nach fast jedem ihrer Sätze unterbrach, bewiesen, daß die verbrecherische Handlungsweise der vier Verurteilten keinerlei Verallgemeinerung zuläßt. Die Münchener Studentenschaft steht wie immer und in alle Zukunft geschlossen hinter dem Führer und seiner nationalsozialistischen Bewegung. Studenten und Studentinnen haben sich

[23] Rundschreiben Nr. St 6/43 des Reichsstudentenführers vom 23.02.1943, zit. nach PETRY 1968, 220f. Die Quelle ist gegenwärtig weder im Bundesarchiv noch im Universitätsarchiv München auffindbar und wird nach Möglichkeit zu einem späteren Zeitpunkt nach dem Original ediert. – Die Quelle wird ebenfalls in QWR 22.02.1943, E37, mit gleichlautenden quellenkritischen Hinweisen ediert.

in den letzten Tagen bei den verschiedenen Dienststellen gemeldet, um durch Versetzung in den Einsatz oder in die Kriegswirtschaft zu dokumentieren, daß ein deutscher Student mit den üblen Machenschaften solcher Verbrecher nicht in Verbindung gebracht werden darf.

Der Reichsstudentenführer bittet nachdrücklichst, diesen Sachverhalt allen unverantwortlichen Gerüchtemachern entsprechend entgegenzuhalten. Vor allem ist niemand berechtigt, eine Belastung des Studentenbundes oder der deutschen Studentenschaft zu konstruieren. Sämtliche Verurteilten haben eindeutig ausgesagt, daß sie während ihrer Zugehörigkeit zu den Mediziner-Kompanien niemals etwas mit dem Studentenbund, der deutschen Studentenschaft oder irgendwelchen studentischen Dienststellen zu tun hatten.

Heil Hitler!

Thomas
Stabsführer
(m.d.W.d.G.b.)

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Vertrauliches Rundschreiben an die Führungsebene einer NS-Organisation. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Thomas verfasst die Quelle am 23.02.1943 in München im Namen des Reichsstudentenführers. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Der Urheber berichtet der Führungsebene des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes über die Ereignisse im Zusammenhang mit der Zerschlagung der Weißen Rose, wobei sich Propaganda, Apologetik und Interessenpolitik vermischen. ▫ *Transparenz:* I, 0. ▫ *Faktizität:* I, II, III. ▫ *Relevanz:* I.

E12 Tagebuch von Otl Aicher am 23.02.1943[24]

f. 15v

Inge verlor keine Träne.
Sie sind dort, wohin wir
wollen.
Wir gehen ihnen nur nach.
Wenn es im Himmel noch eine
Traurigkeit geben könnte,
dann nur die der Verstor-
benen, daß man ihnen
nachtrauert.
Sie sind über sich hinaus-
gewachsen und es wäre
blind wenn nicht egoistisch
zu bedauern, daß sie
so groß wurden, daß un-
sere Erdentage dazu gar
kein Vergleich mehr sind.
Ich bin so froh, wenn ich an
sie denke.
Wer ~~d~~ solchen Toten nach-
trauert sieht sie nur, in
wieweit sie in Beziehung
zu uns standen und wie
das alles nun abgeschnitten
ist, aber nicht, was die
Toten nun selbst sind.
Man wird den Toten nie-
mals gerecht, wenn man
ihnen nachtrauert, denn
Sophie und Hans sind jetzt
in der Freude.

f. 15r

Sie waren schon hingerich-
tet, und wir kamen ver-
gebens sie zu sehen.

f. 16r

Man muß seinen Kopf auf-
geben und mit den Augen
Gottes sehen und wie sollte
ich da nicht froh und glück-
lich sein.
Aber wir haben uns selbst
ummauert und kommen
kaum über uns hinaus.
Unsere Gedanken umkrei-
sen nur uns selbst und
das ist der Grund der Trauer,
es sei denn, man wäre be-
trübt über einen Mangel
der Seele.
Und wie ich nach einem
Stück Weg da wir schwiegen
zu ihr hinschaute, lächelte
sie selig.
Der Tod hat nur eine Spitze,
daß wir sie zu wenig
geliebt haben. Man sollte
einen Menschen so lieben,
als müßte er morgen
sterben. Das ist auch der
Grund warum mir biswei-
len die Augen feucht wer-
den.
Wohl hätten sie in ihrem
Leben noch ein gutes Stück

[24] Tagebucheintrag von Otl Aicher am 23.02.1943, IfZArch, ED 474, Bd. 123. Erstmals wurde das Tagebuch Aichers eingeordnet und auszugsweise publiziert in HOCKERTS 2022a, 469.

f. 16v

weiterkommen können, aber in den letzten Tagen haben sie wohl in einem kühnen Lauf das einholen können, ja bei Hans ist es mir sogar eine Genugtuung, daß seine Gedanken nicht mehr die Gelegenheit hatten, sich zu verebben und er *in dem Augenblick kühn herumgerissen wurde als er sich wohl langsam aus den Fingern verlor.*
Am Tod kann man so gut wie an allem sehen wie Gott die Liebe ist, oder ist dieser Tag nicht etwas Ergreifendes ~~*und*~~ *auf das sich all unser Sehnen richtet, wo wir eingehen,* ~~*d*~~ *Gott von Angesicht zu Angesicht zu schauen. Das soll man sich fest vor Augen halten. Aber allzu leicht messen wir die Toten nach unserm Herzen.*

f. 17r

Sie sehen jetzt, daß er die Liebe ist.
Mir ist gar nicht mehr recht wohl ~~*mit*~~ bei *mir selbst, seit ich betrachte, welches Glück der Tod ist.*
Mit Recht ist der Sterbetag der Heiligen zu ihrem Feiertag erwählt worden.
An diesem Tag fängt das Leben erst an gegen welches ich mich arm vorkomme mit meinen Tagen. Oh, wenn ich wach genug bin, wenn ich nicht Gott aus dem Auge verliere, beneide ich die beiden und bedaure nur, nicht auch mit ihnen in der Seligkeit zu sein, wo wir Gott schauen von Angesicht zu Angesicht.

23. Febr.

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Manuskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Tagebuch in Gebetform. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Keine (die Foliierung erfolgt provisorisch durch d. Ed.). ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Otl Aicher verfasst den Eintrag am 23.02.1943 in Ulm. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Weitere Reflexion eines existentiellen Verlustes (vgl. QWR 22.02.1943, E33). ▫ *Transparenz:* IIa. ▫ *Faktizität:* I, III. ▫ *Relevanz:* II.

E13 Brief von Fritz Hartnagel an Sophie Scholl am 23.02.1943[25]

23. 2. 43.

Meine liebe Sofie!

Ich weile bei dir in München. Wie wirst Du den Tag verbringen? Du hast mir übrigens noch nie etwas über Deine Vorlesungen geschrieben, die doch sicher einen wesentlichen Teil Deines Tages beanspruchen. Doch auch ich empfinde sie nicht als das Wichtigste für Dich, obwohl Du ja eigentlich zum Studium in München weilst. Die Menschen und die vielerlei Eindrücke und Anregungen die Dir vor allem bei Deinen guten Beziehungen begegnen erscheinen mir wesentlicher. Und daß Du darin zu ordnen und zu sichten weißt, bin ich mir sicher. Zeichnest und malst Du auch immer noch fleißig? Hoffentlich versäumst Du nicht die Gelegenheit wenigstens ein Atelier zu besuchen, wenn Du Dich schon nicht ganz diesem Studium widmen willst. Wer weiß, wie lange Du noch Gelegenheit dazu hast. Ich hoffe sehr, daß Du von einem Kriegseinsatz verschont bleibst, wenn ich auch Deinen »Wunsch« verstehen kann, unter unserer Zeit auch leiden zu müssen. Doch ich weiß, wie empfindsam Dich so etwas bedrücken würde, da Du zum Glück noch nicht so abgestumpft bist gegen solche äußeren Einflüsse, wie ich etwa.

Von mir kann ich nur erzählen, daß es mir gut geht, und daß es mir bei Dir noch wesentlich besser ginge. Ach, ich male es mir jeden Tag von neuem aus. – Mit unseren Schwestern bin ich nun, ohne mein Zutun, in ganz gute Beziehungen gekommen. Einige kommen öfters uns zu besuchen und zum Schwätzen, am Sonntag sogar mit einer Flasche Wein, und vor einigen Tagen waren mein Stubengenosse und ich zum Bohnenkaffee und Kuchen auf ein Schwesternzimmer eingeladen. Wir hätten beide lieber unsere Ruhe, aber der leiblichen Genüsse willen, kann man sich das ja gefallen lassen. Du siehst, ich bin immer noch furchtbar verfressen, und manchmal schäme ich mich vor mir selbst, wenn ich um die Essenszeiten ungeduldig, wie der Löwe im Käfig, auf das Essen lauere. Hoffentlich werde ich diese Reaktionserscheinung auf die langen Entbehrungen bald überwinden.

Ich komme bald wieder zu Dir mit einem kleinen Gruß.
Für heute gute Nacht.
Dein Fritz.

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (im Original Manuskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Feldpostbrief in einer intimen Beziehung. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist im Original vollständig und gut erhalten. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Fritz Hartnagel verfasst die Quelle am Abend (s. Z. 33) des 23.02.1943 im Reservelazarett »Bergsanatorium« der Wehrmacht in Lemberg, Ukraine. ▫ *Faktizität:* Augenscheinlich gegeben. ▫ *Relevanz:* II.

[25] Fritz Hartnagel an Sophie Scholl am 23.02.1943, zit. nach HARTNAGEL 2006, 457f. Die Quelle wird zu einem späteren Zeitpunkt nach dem Original ediert.

E14 Gendarmeriebericht Mittenwald zum 23.02.1943[26]

[…] HW.Thalmeier und
15 WdR. Merk wurde nun bei der am 23.2.43 u.a. auch in der Gastwirtschaft
des Gutes Elmau durchgeführten Fahndung nach dem bereits genannten
Schmorell durch Gutsverwalter Richardsen,dessen Ehefrau und der im Büro
dieser Wirtschaft tätigen Buchhalterin Hansen auf den verdächtigen jun=
gen Mann (Alexi) aufmerksam gemacht,als sich dieser zufällig zur Mit=
20 tagszeit wieder in das Gasthaus Elmau begab. Der betr. junge Mann le=
gitimierte sich bei der hierauf durch HW.Thalmeier und Merk vorgenom=
menen Kontrolle mit einem bulgarischen Reisepass als Nicolai Nikolaeff,
geb.3.11.20, gab an in München,Neuturmstr. 26 bei Griesheimer ständig
zu wohnen, an der Techn. Hochschule in München zu studieren,z.Zt. sein
25 Studium auf einige Zeit auszusetzen , vom 21. bis 23.2.43 in einem Pri=
vatquartier in Krün gewesen zu sein und jetzt nach Mittenwald gehen
würde. Nachdem das im Reisepass angebrachte Lichtbild mit der kontrol=
lierten Person übereinstimmte,wurde dem Vorbringen geglaubt.obwohl den
Beamten um diesen Zeitpunkt durch Richardsen ctr. bekannt war, dass der
30 Mann sich vorher als Alexi bezeichnete,bei dem Ferngespräch mit Tegern=
se die Adresse eines Christoph Probst erholte und sie/den Zeitungsbericht
im V.B. v.23.2.43 Nr. 54,S.4 (Todesurteile wg. Vorbereitung zum Hoch=
verrat), laut diesem u.a. ein 23 Jahre alter Christoph Probst aus Aldrans
bei Innsbruck am 22.2.43 zum Tod verurteilt worden war~~en~~, gleichzeitig
35 in Händen hatten. […]

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Politischer Polizeibericht. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist nahezu vollständig erhalten, der beschädigte Text (Z. 30-34) kann aus dem Zusammenhang erschlossen werden. ▫ *Bearbeitung:* Handschriftliche Korrekturen. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Die Quelle entsteht am 25.02.1943 auf dem Gendarmerieposten Mittenwald, Urheber ist ein namentlich bislang nicht identifizierter Polizeibeamter mit dem Dienstgrad eines Majors der Gendarmerie. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Der Urheber erstattet seinen wöchentlichen Bericht an die vorgesetzte Dienststelle und hat dabei über eine erhebliche Fahndungspanne zu berichten (vgl. QWR 22.02.1943, R39).[27] ▫ *Faktizität:* I, IIa. ▫ *Transparenz:* I, III. ▫ *Relevanz:* I.

[26] Bericht Nr. 171 des Gendarmeriepostens Mittenwald vom 25.02.1943, StAM, LRA, 61619.

[27] Vgl. dazu MOLL 2011a, 257f.

E15 Vernehmung von Alexander Schmorell durch die Geheime Staatspolizei München zum 23.02.1943[28]

[…] Am 23.2.43 ging ich nach Elmau zurück, wo ich von zwei Gendarmeriebeamten kontrolliert wurde. Ich legitimierte mich mit dem bulgarischen Pass des Nikolai Nikolaeff. Obwohl die betreffenden Gendarmeriebeamten gewisse Zweifel an meiner Person hatten, sahen sie von einer Festnahme ab, sodass ich meinen Weg nach Kochel fortsetzen konnte. Ich bin dabei die ganze Nacht marschiert. Morgens um 6 Uhr ~~xxx~~ kam ich in Kochel an. Tags vorher habe ich die bei mir sichergestellte Decke gefunden und zu mir genommen, um bei meinen Übernachtungen in Heuschobern einen Schutz zu haben. […]

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (Beschuldigter). ▫ *Zustand:* Der Zustand der Quelle ist zum Zeitpunkt der Edition nicht bekannt, sie stützt sich auf die Veröffentlichung des Faksimiles durch Igor Chramow.[29] ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Foliierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Die Quelle entsteht am 26.02.1943 in der Staatspolizeileitstelle München. Unmittelbarer Urheber ist Ludwig Schmauß als Vernehmer, mittelbarer Urheber ist Alexander Schmorell als Beschuldigter. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention (mittelbarer Urheber):* Alexander Schmorell berichtet über seine Flucht am 23.02.1943. ▫ *Faktizität:* Unter Umständen ist auch an diesem Tag Michail v. Protassowsky als Fluchthelfer aktiv – von ihm könnte die wärmende Decke stammen (Z. 18f). Die Strecke Elmau-Kochel erscheint mit rd. 35 km sehr lang für einen Fußmarsch unter winterlichen Bedingungen (II). ▫ *Relevanz:* I.

[28] Vernehmung von Alexander Schmorell durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, am 26.02.1943, RGWA, 1361-1-8808, *f.* 15r.

[29] Vgl. CHRAMOW 2018, 93.

E16 Vermerk des Reichsjustizministeriums über die Presseberichterstattung am 23.02.1943[30]

11
15

IV g[10a] 4533/43g

Vermerk: In der Münchener Zeitung (mit Einl.: die Nachrichtenstelle der bayerischen Landesregierung teilt mit), im Völkischen Beobachter und in den Münchener Neuesten Nachrichten ist bereits folgende Pressenotiz erschienen:

Der VGH verurteilte am 22.2.1943 in München die ..... zum Tode. Das Urteil wurde am gleichen Tage vollzogen.

Die Vu.en hatte sich als charakteristische Einzelgänger durch das Beschmieren von Häusern mit staatsfeindlichen Aufforderungen und durch Verbreitung hochverräterischer Flugschriften an der Wehrkraft und dem Widerstandsgeist des Deutschen Volkes in schamloser Weise vergangen. Angesichts des heroischen Kampfes des deutschen Volkes verdienen derartige verworfene Subjekte nichts anderes als den raschen und ehrlosen Tod.

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript).▫ *Gattung und Charakteristik:* Ministeriumsinterner Aktenvermerk. ▫ *Zustand:* Z. 11 »von Häusern« ist beschädigt, so dass der Wortlaut erschlossen werden muss. Z. 13f finden sich zwei handschriftliche Nachträge jeweils eines Buchstabens. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Bearbeitungsvermerke (hier nicht wiedergegeben, vgl. dazu QWR 08.03.1943 [in Vorbereitung]); Foliierung (mit Stempel und handschriftlich) ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Aktenvermerk einer unbekannten Person im Reichsjustizministerium Anfang März 1943 über die gleichgeschaltete Presseberichterstattung nach Vollstreckung des Todesurteils vom 22.02.1943 auf Anforderung des Ministers (vgl. QWR 01.03.1943, E07). *Rolle, Perspektive und Intention:* Routine innerhalb einer Ministerialbürokratie. ▫ *Faktizität:* I. ▫ *Relevanz:* I.

[30] Aktenvermerk des Reichsministeriums der Justiz, Az. IV g[10a] 4533/43g [undat.], BArch, R 3001/147268, *f.* 11.

E17 Erklärung von Werner Jakob Buerkle zum 23.02.1943 und zu weiteren, nicht näher bestimmten Tagen in den Jahren 1942/43[31]

f. 75r *75*

Erklärung.

Ich, Werner Jakob Buerkle, led. Schriftsteller, wohnhaft in Tutzing bei München, geb. 5.4.1921 in Biberach/Riss, gebe folgende Erklärung ab, die, wie mir bekannt ist, zur Vorlage bei Behörden bestimmt ist:

"Ich kenne den Diplom-Volkswirt Dr. Albert Riester ungefähr seit 1939/40. Ich habe später an der Universität München Philosophie studiert, wo ich des öfteren mit Herrn Riester zusammenkam. Wir unterhielten uns häufig über politische Themen. Ich war sowohl mit Herrn Hans Scholl als auch mit seinem Bruder Werner befreundet; mit letzterem war auch Herr Riester befreundet.

Ich gehörte zusammen mit Werner Scholl zu einem Kreise von Schülern der Ulmer Oberschule, der sich damals auf eine aktive antifaschistische Tätigkeit vorbereitete. Herr Riester legte zusammen mit einem Teil von uns die Reifeprüfung ab (als Kriegsversehrter), von der er früher wegen seiner Gegnerschaft gegen den Nationalsozialismus ausgeschlossen worden war.

Herr Riesters Tätigkeit für die Gestapo war uns bekannt, desgleichen seine frühere politische Tätigkeit. Er nahm auch an unseren Diskussionen gelegentlich teil. Ich habe sowohl dabei, als auch bei privaten Unterhaltungen damals und später festgestellt, dass Herr Riester alles andere als ein Nazi sei. Er griff manchmal das Hitler-Regine ausgesprochen heftig an. Insbesondere waren ihm die Partei und die Sondergerichte verhasst.

Wir konnten uns ohne weiteres leisten, in seiner Gegenwart englische Sender anzuhören. Er erklärte jeweils, dass er nichts gehört habe. Ich habe ihm des öfteren von den Nazis verbotene Literatur besorgt, die er mit grösstem Beifall aufzunehmen pflegte. Ich wunderte mich, wie ausgerechnet er bei der Gestapo sein könne. Er hat mir später in diesem Zusammenhang erklärt, dass er im Rahmen seiner Möglichkeiten stets bemüht sein werde, Schädigungen seiner Freunde durch die Nazis rechtzeitig zu hintertreiben.

Er wusste u.a., dass Herr Hans Hirzel die Hirtenbriefe des von Münster verbreitete, hat aber nie etwas dagegen unternommen. Aus seinen Äusserungen war zu entnehmen, dass er den Inhalt derselben billigte. Bei Diskussionen vertrat er einen ausgesprochen katholisch-kirchlichen Standpunkt. Bei einer Aussprache im Jahre 1943 erklärte er mir, er bringe es einfach nicht fertig, Hitler als Führer zu bezeichnen oder ein Hitlerbild in seiner Wohnung aufzuhängen, da dieser Hysteriker ihm persönlich unsympathisch sei.

[31] Erklärung von Werner Jakob Buerkle am 10.04.1947 (Beleg Nr. 14 der Klageerwiderung von Albert Riester vom 04.09.1947), StAL, EL 920/21 Bü. 11479, *f.* 75r-77r.

Es war Herrn Riester bekannt, dass ich im Hause Scholl verkehrte und auch mit Hans Scholl zusammenkam. Ende 1942 erzählte er mir davon, dass Hans Hirzel ihn für eine Anti-Nazi-Bewegung zu werben versucht hätte und bezeichnete dieses Vorgehen als eine unglaubliche Naivität, falls er nicht etwa vom SD geschickt worden sei, um ihm selbst auf den Zahn zu fühlen. (In derselben Angelegenheit hatte Hans Hirzel zuvor schon bei mir vorgesprochen.) Er erzählte mir ferner, dass er von der Gestapo aufgefordert worden sei, seine Meinung dazu zu äussern. Er zeigte mir auch eine Abschrift des Berichts. Darin behauptete er, um Hirzel vor Unannehmlichkeiten zu bewahren, dieser sei Psychopath, die ganze Familie sei nicht ganz richtig und riet von weiterer Verfolgung ab, da Hirzels Gerede Unsinn sei. Von dem Namen Scholl war nichts erwähnt.

f. 76r *76*

- 2 -

Ich selbst erfuhr erst im Januar 1943 von Hans Scholl, dass Hirzel tatsächlich zu dem Münchener Studentenkreis gehörte. Daraufhin erzählte ich Hans Scholl den ganzen Fall, versuchte ihn mehrmals zu warnen und hielt selbst mit weiterer Mitarbeit zurück, solange ein so untauglicher Mann wie Hirzel dabei sei.

Herr Riester hatte einige Flugblätter Scholls gesehen und sagte, dass sie typisch bündisch seien und dass bestimmt Hans Scholl an der Ausarbeitung zumindest beteiligt sei. Er bemängelte die propagandistische Unzulänglichkeit: mit solchen Flugblättern könne man keinen Hund hinter dem Ofen hervorlocken, da sie zu hochstehend und akademisch seien. Er gab auch den Rat, die Organisation nach dem 3er-System aufzubauen, um im Falle einer Verhaftung zu verhindern, dass alle gefasst würden. Ich übermittelte Hans Scholl diese Vorschläge, der zu mir sagte, dass Riester der brauchbarste Mann wäre und mir den Auftrag gab, vorsichtig an ihn in diesem Sinne heranzutreten. Das 3er-System lehnte er ab, da er soviel Vertrauen zu seinen Mitarbeitern habe, dass sie im Ernstfall schweigen würden.

Herr Riester hielt damals die Sache für so aussichtslos, dass es nicht zu einer engeren Verbindung kam. Er muss dabei noch andere Gründe gehabt haben, wahrscheinlich auch das Verhalten Hirzels, über das er geradezu erschüttert war. Auch ich bin der Überzeugung, dass Hirzel einer der schwachen Punkte der Organisation war. Herr Riester erklärte mir rundheraus, er könne sich nicht vorstellen, dass Hirzel bei seiner Jugend im Ernstfall physisch und psychisch einem Verhör durch die Gestapo gewachsen sei. Wegen der Ratschläge Riesters ging damals das Scherzwort: "Kein Umsturz ohne Alda!" (Alda ist ein Schülerspitzname Riesters).

Mitte Februar 1943 (einige Tage vor der Festnahme von Hans Scholl in der Universität München) traf ich wieder mit Herrn Riester zusammen. Er sagte:: "Pass auf, morgen wird Hans Scholl verhaftet! Ich würde ihm raten, umgehend stiften zu gehen in Richtung Schweiz. Es ist immer

noch besser, wenn er in den Bergen erfriert, als dass er sich erwischen lässt." Ich teilte dies sofort Hans Scholl mit. Dieser sagte darauf, er werde nicht flüchten, sondern noch vorher etwas unternehmen. Ich nahm an, dass er ein Attentat auf den Gauleiter Giessler unternehmen wolle, was ich ihm auszureden versuchte. Er erwiderte darauf, dass er keine Gewalttat verüben werde.

Als ich Riester wieder traf, fing er an, über das ganze Unternehmen zu raisonnieren. Seine Kritik erstreckte sich weniger auf die Ziele Hans Scholls, als vielmehr auf die Unzulänglichkeit der Methoden.

Am Tage nach der Hinrichtung Hans Scholls traf ich ihn bei Bekannten wieder. Dabei nahm er mich zur Seite und sagte: "Mach dass Du heim kommst! Du musst noch heute mit einer Haussuchung rechnen!" Ich ging sofort nach Hause und verbrannte alles Belastende. Tatsächlich kam die Gestapo noch in der gleichen Nacht und beschlagnahmte meine Manuskripte, verschiedene Bücher und eine Schreibmaschine.

Später wurde ich wieder verhaftet und in der Staatspolizeileitstelle (Wittelsbacher Palais) in Haft gehalten (Juni - September 1943). Beim letzten Verhör (ich war mehrmals geschlagen worden und ziemlich zermürbt) fiel mir ein, mich auf Riester zu berufen. Tatsächlich wurde ich einige Tage darauf entlassen. Einem Schreiben der Gestapo an meine Wehrmachtsdienststelle zufolge sollte ich zu einer Strafkompanie abkommandiert werden, was ich später hintertreiben konnte. Ich wurde jedoch sofort zur Front abgestellt, obwohl ich gesundheitlich nicht tauglich war.

f. 77r *77*

- 3 -

Gegen Ende des Krieges wurde ich wegen Hochverrats und sog. Wehrkraftzersetzung feldgerichtlich zum Tode verurteilt. Ich bin als politisch Verfolgter anerkannt und bei der Betreuungsstelle Starnberg registriert.

Ich versichere die Wahrheit vorstehender Angaben und bin bereit, sie gegebenenfalls mündlich zu ergänzen und zu beeiden. Ich bin der Ansicht, dass Herr Riester keinesfalls Nazi, sondern vielmehr ein ausgesprochener Gegner aud Grund seiner religiösen Einstellung war. Ich bin ferner der Überzeugung, dass er mir das Leben gerettet hat und dass auch Hans Scholl vielleicht hätte gerettet werden können, wenn Riesters Rat befolgt worden wäre.

Ulm, 10. April 1947 *Werner Buerkle*

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Erklärung im Kontext eines Spruchkammerverfahrens. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Foliierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Werner Buerkle verfasst die Quelle unter dem Datum des 10.04.1947 in Ulm. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Der Urheber berichtet über Albert Rieser unter dem Eindruck des diesen betreffenden Spruchkammerverfahrens und stellt diesem ein positives Zeugnis aus. ▫ *Faktizität:* Eine genaue Analyse kann erst zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen. Von größtem Interesse ist dabei der Bericht über eine angebliche Warnung Hans Scholls durch Albert Riester im Vorfeld des 18.02.1943 (*f.* 76^{r} Z. 29ff), welcher in QWR 17.02.1943 noch keine Berücksichtigung findet. Aber auch für die Rekrutierungsversuche von Hans Hirzel und die Sicherheitsvorkehrungen von Hans Scholl ist die Quelle, deren Seriosität v. Ed. gegenwärtig nicht eingeschätzt werden kann, bedeutsam. ▫ *Relevanz:* I.

E18 Bericht von Inge Scholl zum 23.02.1943 [I][32]

[...] Strahlend war die Sonne aufgegangen, als uns der eilige Zug über die lange Ebene München zutrug. Ueber die vom Reif silbern überzogenen Fluren hauchte sie einen kupfernen Schimmer und die schlanken Stämme der Fichten und Föhrenwälder leuchteten *rot* in ihrem ~~roten~~ Licht. Darüber wölbte sich in eigenartigem Kontrast ein seidener, fast veilchenblauer Morgenhimmel. Ich glaube, ich war von einem einzigen, brennenden, verzehrenden Verlangen erfüllt: meine Geschwister *wegent* aller vorenthaltenden Liebe um Verzeihung zu bitten und mit ihrem aufleuchtenden Verstehen gesegnet zu werden. Früh kamen wir in München an, und es war wohl nur einige Minuten her, dass Leben in die Kontore des grossen Justizpalastes gekommen war. Dorthin hatten uns die Eltern gewiesen, um die Erlaubnis zum Besuch meiner Geschwister zu erflehen. Wie seltsam wunderlich dieses Sonnenlicht sich ausnahm, wie fern mir alles entrückt schien, als sei dieses Licht trennend zwischen mich und die Welt getreten. Treppen und hohe, lange Gänge und wieder Treppen, und Türen an Türen . . und endlich die Nummer über der Tür, die wir suchten. Auch in dem grossen Raum, *in* den wir nun traten, flutete dieses Licht und badete die weissen Alpenveilchen auf dem Schreibtisch in leuchtende Reinheit. Das Fräulein, das allein im Zimmer sass, bejahte mir meine Frage, ob sie die Sekretärin des Generalstaatsanwaltes sei, mit einem menschlich aufmerksamen, freundlich fragenden Blick. Ah, sie war ja keine Fremde, sie war es also gewesen, die mit grosser Bereitwilligkeit gestern den Eltern geholfen hatte, Gnadengesuche aufzusetzen. Als ich ihr mein Anliegen vorbrachte, verging ihr Lächeln und sie fragte mit beinahe erloschener Stimme: "Haben Sie heute noch keine Zeitung gesehen ?" Dann, nachdem ich einfach und frei gefragt hatte, ob das Urteil schon vollzogen sei, stand sie auf, nahm meine beiden Hände in die ihren und sagte leise: "Tapfer sein. Ach, die Eltern waren ja so tapfer." Wie lange dieser Augenblick währte, kann ich nicht

S. 70 70

sagen, bis Otl mich sanft mahnte, mit ihm zu kommen. Und wieder gingen wir in das silberne Vorfrühlingslicht hinaus, das mit kindlicher schwereloser Leichtigkeit alles erfüllte. Dieses Leben und Treiben, wie merkwürdig es sich doch rührte : Was hatte es mit uns im Entferntesten zu tun? Warum war das Licht so fremd und so fern und doch so schmerzend gegenwärtig ? Und was war es denn, was, das so unheimlich stark und leuchtend gleichsam wie dieses Licht selber in Gassen und Strassen hing, auf den Gehwegen und an den Häus~~ser~~ *fronten einherwehte, das Blauweiss der dahinbrausenden Straßenbahnen* ~~bahnen~~ weckte ? Das Namenlose, dass Hans und Sophie dies alles verlassen hatten : Oder nein, es war ja eben nicht die Verlassen-

[32] Inge Scholl, Erinnerungen an München, IfZArch, ED 474, Bd. 35, 69-73, 76f.

heit, sondern eine unsägliche Gegenwärtigkeit allüberall, wo man hintrat und seinen Blick hob. Jch folgte Otl einige Stufen empor und durch eine große, graue Tür. Wir standen in einer Kirche, durch deren grossen Raum in zärtlichen Bahnen das Licht zog, ein wenig gedämpft, als wisse es auch, dass man hier an sich halten soll. Verloren kniete da und dort ein Mensch in dem ungeheuren Raum. "Sieh, das sind die schönen Glasfenster", hörte ich Otls Stimme, und ich fasste gehorsam das lange, schmale Farbenspiel ins Auge. Dann knieten wir eine Weile vor einem solchen nieder und beteten. Das Unsichtbare war in seiner Grösse so deutlich geworden, es drängte sich, gleichsam sich dieses zarten Mediums des Vorfrühlingslichtes bedienend, mit einer feinen, wehenden Macht vor und hielt in seiner Hand all dieses Sichtbare, die Mauern der Häuser, den festen Boden der Strassen, die Treppen und Geländer, das alles verschämt und fast rührend seine brüchige Armseligkeit dartrug. Ueberall war das Unsichtbare fühlbar geworden. Wir waren wieder aus der Kirche getreten in die seidene, wehende, grosse Helligkeit, die getränkt schien von der Gegenwärtigkeit der Geschwister - unsagbar und ungreifbar. Und nun war es, als ~~habe~~ hebe aus diesem Strömen und Fliessen des Lichtes ein Tönen an, unsäglich leise und doch alle Welt erfüllend. Es stieg über die Häuser hinaus und schwebte und tönte durch die Himmelsräume und wollte unwiderstehlich und zart das Herz mit sich ziehen, - und war doch so unhörbar, so überaus leise, dass man unbewusst von ihm umfangen wurde wie von der Luft.
Wir sollten in die Wohnung der Geschwister gehen, hatten uns die Eltern gebeten, um dort mit ihrer Wirtin einiges zu regeln. Da war ja die Strasse, durch die mich Sophie nach jener Vorlesung Haeckers im Sommer begleitet hatte, als wir beide so froh gewesen waren; diese Strasse Schwabings mit den hohen Pappelreihen, die der Wind schiefgebogen hatte, dass man meine, so fand Sophie, man habe einen leichten Schwips, wenn man zu ihren Spitzen emporblickte. Und da war das Haus . . .

S. 71 71

Die Glastüre wurde uns geöffnet, und eine kalte Stimme drang wie aus weiter Ferne an mein Ohr. Gleich links der Tür sah ich Hans' ~~Hut~~ hellen, grauen Hut hängen. Welches Heimweh von ihm ausging! Mir war einen Augenblick, als müsse ich ihn tröstend streicheln. Wir traten in das helle Zimmer, das Hans gehört hatte, sahen sein Bett, unter dem seine Schuhe standen, noch behaftet mit dem Schmutz seines letzten Spazierganges. Auf dem beinahe leeren Schreibtisch vor einem grossen Fenster stand eine Staude, deren violette Blätter in zierlichen Abständen wie leichte Schmetterlinge an den Zweigen sassen - und rings um ~~ihn~~ sie war das helle Holz des Tisches duftig bestreut mit den abgefallenen Blättern. Wie sich das Licht daran erfreute und

sein liebliches Spiel mit den Schmetterlingsblättern trieb. Dieses seltsam ergreifende Pflanzenleben, es hatte die letzten Tage der Freiheit mit Hans geteilt. Da stand auch sein Teewagen, ein Weihnachtsgeschenk Vaters, sein Aschenbecher aus Zinn, in dem noch Asche lag, ein Holzteller und die kleine, helle Keksdose von Sophie. Und dort lehnte die Klampfe, seine Klampfe, in deren Seiten seine Finger so gerne gespielt, während die Augen versonnen in die Fernen träumen konnten. Oder er hatte sie schrummend unter Schurriks Balalaika gemischt und Sophie hatte dazu gesungen. Wie still und vertraut hier alles war, als habe sein Bewohner nur für eine~~n~~ belanglose~~n~~ Weile den Raum verlassen. Auf der Wirtin Geheiss räumten wir die Sachen gleich in das andere Zimmer hinüber, das Sophies Reich gewesen war, wenn auch vermischt mit dem ihres Bruders. Es war ein wenig dunkler als das andere Zimmer und noch grösser. O, auch hier gab es Blumen ! Ein paar gelbe Tulpen staken in einem niedrigen Blumentöpfchen und hoben ihre glatten, verschlossenen Blumenköpfe aus den schon leicht vergilbenden, welkenden Blättern. Tulpen - sie hatten mich in ihrem Wesen immer ein wenig an Sophie erinnert mit ihren festen, verschlossenen Blumenkelchen, wo selbst die Farbe noch gedämpft war durch ein feines Häutlein aus Wachs. Auf einem kleinen Tischchen lag unter Büchern, Briefen und anderen Sächelchen das Manuskript des Märchens, das ich Sophie zum Jllustrieren geschrieben hatte, hatte sie doch für Elisabeht zum Geburtstag ein Bilderbuch daraus machen wollen. Jch meinte, noch die Wärme ihrer Hand daran zu spüren. Ueber dem Schreibtisch vor einem schmalen Erkerfensterchen hing der Engel Geyers "Fürchtet euch nicht". Einige Blätter lagen auf dem Schreibtisch, Bleistiftskizzen, von ihr mit leichter Hand hingeworfen, eine Mädchengestalt darstellend in verschiedenen Haltungen, sitzend und kauernd. Eine leise Traurigkeit sprach mich aus ihnen an. Dieses Aufbrechen der Liebe, der ihr Gegenstand genommen ist ! So ähnlich

S. 72 72

muss der rein leibliche Schmerz einer Mutter sein, wenn ihre Brust voller Milch ist, und sie ist ferne von ihrem Kind. - Dann aber wurde mein Blick von einer Kunstpostkarte angezogen, die zwischen den Skizzen auf dem Schreibtisch lag, mit dem klaren, sprechenden Angesicht einer jungen, schönen Nonne. Es ging eine grosse Stille von diesem Bilde aus, die mich ergriff. Mir kamen die Worte in den Sinn, die Sophie in den letzten Tagen zu mir gesagt hatte: "Jch sehne mich so sehr nach Stille. Deshalb kann ich verstehen, dass man in ein Kloster gehen will." Welches unsägliche Leben dies alles ausatmete : Jch öffnete die Schreibtischfächer, um Briefe oder sonstige intime Dinge zu bergen. Dabei kam mir Sophies letztes Tagebuch in die Hände, das Heft, das ich ihr leer

einmal im Sommer gegeben. Dieses wundersame Heft . . .
Auf einmal war wieder die Wirtin da und jammerte, wie es doch so unheimlich hier in dieser Wohnung sei, wenn man an den Tod denke. Mir war fremd, was sie sagte. Jch fand es hier gut und still und von Licht und Sonne durchflutet. Nur dass hier wirklich eine grenzenlose Verlassenheit lebte. Alles schien in einer namenlosen Schmerzlichkeit nach seinen Besitzern und Bewohnern zu rufen, nach ihrem bewegten Wesen, ihren guten Stimmen und jungen Schritten, nach ihrem Lachen und ihrem Leben, das fortgegangen war. Und schliesslich mussten auch wir wieder ans Gehen denken.
Otl entzog mich dem kalten, lieblosen Geschwätz der Frau, wieder hinaus in das volle Licht des Vorfrühlings~~seen~~morgens. Wir hatten zunächst noch einen Gang zum Wittelsbacher Palais zu machen, dem Sitz der Gestapo Münchens. Otl zeigte mir dort von einem Fenster, aus das ~~aüve~~ auf ~~über~~ den Jnnenhof ging, die Polizeigefängniszellen, wo auch meine Geschwister geweilt und ihre letzten Tage vor dem Urteil zugebracht hatten. Welches Ringen ihrer Seelen mit der Anspannung jeder Faser ihres Herzens und Geistes mochte in diesen engen Zellen stattgefunden haben ! Nie würde dies für uns sichtbar werden in unserer Welt, nie auch die Hand der Gnade, die den emportreibenden Spross ihres Kampfes ergriffen und festgebunden und mit reifen Früchten gesegnet haben mochte.
Nachher mussten wir in eine Gastwirtschaft einkehren, denn wir hatten ja den ganzen Morgen nichts gegessen. Wir suchten einen abgelegenen Platz auf, wo wir für uns sein konnten. Ach, da war ja auch die Zeitung, nach der ~~wir~~ uns die Sekretärin heute morgen gefragt hatte. Und an einem hintersten Winkel des Blattes fanden wir das Urteil und die Todesnachricht über meine Geschwister. O, was hatte diese kleine, lächerliche Nachricht zu sagen : Sie ging ja unter in dem Meer von Licht, das in Wirklichkeit dieser Tod in

S. 73 73

mir hervorgerufen hatte. Um die Sache vor den Augen des Publikums noch völlig ins Bedeutungslose zu ziehen - welch krasser Widerspruch aber zu de*ma*us den äussersten Grenzen menschlicher Möglichkeit gefällten Urteil~~s~~ ! hatte man den Satz hinzugefügt, dass es sich bei den Gerichteten um typische Einzelgänger gehandelt habe. Weiss Gott, dass sie alles andere als dies gewesen waren, sonst hätte es wohl nie zu einem solchen Urteil über die kommen können. Eben dies war ihnen ja zum Verhängnis geworden, dass sie sich aus der Fülle ihres Personseins nach bestem Wissen und Gewissen als Glieder der grossen Liebensgemeinschaft des Seins gefühlt hatten. Aber wieso Verhängnis, was hatte hier noch das Wort Verhängnis zu tun ? Wo doch überall nur Licht war, helles, strahlendes, mildes Licht, das in sich noch diese festliche Musik barg

wie der Duft der Linde das Summen der Bienen. Woher diese grosse, weite Helligkeit, vor der man so still sein musste, um sie überhaupt fassen zu können, und die wie mit heiterer Gebärde die Abrechnungen der Liebe fortwischte, die das Herz in seiner Not und Bangigkeit immer wieder vorzunehmen müssen glaubte, weil sie doch nie ganz stimmen ? O, als einen kostbaren Kranz von edlen Steinen hatten sich alle die Worte und Züge, die die Eltern von ihrem Besuch bei den Geschwistern in ihrer letzten Stunde heimgebracht hatten, um jenes Tor gelegt, durch das sie in die Ewigkeit hinübergegangen waren, und dem wir Menschen den Namen Tod geben. Und in diesem Edelgestein spiegelte sich das Licht der Ewigkeit und wurde von davon zurückgestrahlt in unsere Welt. Jch sehe das verklärte, liebliche Angesicht Sophies in dieser Stunde, das noch einmal in seinen Jugendfarben seltsam schön und tief lebendig leuchtet, und ich sehe die Züge glutvoller, leidenschaftlicher Hingabe meines Bruders an die Versöhnung, als er meiner Mutter antwortet: Nein, ich habe keinen Hass, ich habe alles, alles unter mir." (War nicht in seiner Kindheit der Zug der Versöhnlichkeit etwas Wesentliches an ihm gewesen, dass ihn die Eltern im Scherz ihren "kleinen Heiland" genannt hatten ?) Ein reiner Triumph hallt in meiner Seele wider, der sich nicht anders mehr zu offenbaren weiss als in Licht und verhalten tönendem Jubel. In ihm musste aller Schmerz aufgehen wie das Salz im Meer.

S. 76

Gegen Abend mussten wir noch einmal die Sekretärin des Generalstaatsanwaltes im Justizgebäude aufsuchen, denn ich hatte am Morgen vergessen, mir durch sie Stunde und Ort der Beerdigung zu erfragen. Wir kamen wieder in ihr grosses, leeres Zimmer, in dem wir am Morgen die Todesnachricht erfahren hatten. Welche ungeheuren Zeiten waren inzwischen vergangen : Wieder umfassten meine Augen das reine Weiss der Alpenveilchen, diesmal im weichen Licht der Abendsonne, und eine sanfte Müdigkeit überkam mich. Jch musste an Werner denken, der heute den ganzen Tag in Münchens Umgebung war, ohne dass ich ihn ein einziges Mal gesehen hatte, und in seiner stillen Art alle die Gänge zu den Behörden unternahm, um die Angelegenheiten ins Reine zu bringen, und der dazuhin noch, gemeinsam mit Traute, das schwere Amt übernommen hatte, Christels Frau die furchtbare Ueberraschung ans Wochenbett zu bringen und ihr ein Gnadengesuch zur Unterschrift zu unterbreiten, das ohnehin inzwischen längst hinfällig geworden war. Nach vielem Telephonieren gelang es der Sekretärin endlich, uns die Auskunft zu übermitteln. Jch war so froh, dass sie mir dieses Verhandeln mit Behörden abgenommen hatte und sagte ihr meinen Dank. Da wehrte sie ab und erwiderte in ratloser Herzlichkeit: "Jch wollte, ich hätte mehr für Sie tun können."

Endlich standen wir wieder auf dem Bahnhof, diesem Bahnhof, der so untrennbar mit den beiden lieben Gestalten verbunden war. Und da wollte die Trauer und Verlassenheit nun wie eine grosse Sturzwelle mit aller Gewalt über mich hereinbrechen. Welche Leere, welche namenlose Leere war in der Welt! Und wieder dieses brennende Weh der Liebe, die sich umsonst in diese Leere hineinergiesst . . .

S. 77 77

Aber auf einmal war es, als breche aus dem verhaltenen Tönen des Lichts ein unaussprechliches Lied und befreie sich in namenlosem Jubel über alle Himmel hin. Es begann tief und zärtlich mit Sophies Stimme und stieg empor zu einem silbernen, kindlichen, nicht endenwollenden Jubel, worauf gleich die gedämpfte Stimme von Hans einfiel, in nicht geringerer Seligkeit sich emporschwingend. O, was vermögen hier noch Worte ? Was hat es zu bedeuten, wenn ich sage, dass dieses Lied, dieses selige Emporschweben ⁂ in Musik sich der Melodie eines Liebesliedes bediente ? Wie könnte ich diese immer erneut in unsäglicher Seligkeit anhebenden Stimmen und ihre innige, sich verströmende Begeisterung wiedergeben, die den Himmel über München erfüllte, getragen von einem vielstimmigen, verhaltenen Chor der Freude, der jedoch für diesen Jubel nur noch zarter Hintergrund war oder die mitschwingenden Stufen für ihr seliges Emporsteigen bildete ? Eine Liebe tönte aus diesem Gesang, eine namenlose Liebe. Es war, als es sei die Liebe selber Musik geworden.

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Zeitzeugenschaftlicher Erinnerungsbericht im familiären Rahmen.[33] ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Inge Scholl verfasst die Quelle vermutlich ca. 1949/50[34] in Ulm. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Die Urheberin berichtet ihr persönliches Erleben am Tag nach der Hauptverhandlung und der Hinrichtung ihrer Geschwister. Sie hält sich am 23.02.1943 zusammen mit Otl Aicher in München auf – sie ist die erste aus der Familie, die vom Tod der Verurteilten erfährt. [Kein Wort über die Tatsache, dass sie ihren Eltern nicht selbst telefonisch die Todesnachricht überbringt – Lina und Robert Scholl erfahren es durch eine Bekannte aus der Zeitung.] Anders als die lakonischen Worte, welche die Urheberin zunächst zum 22.02.1943 findet (vgl. QWR 22.02.1943, E66), nehmen hier ausführliche Betrachtungen breiten Raum ein. Dazu gehören auch Erinnerungen der Eltern an den Abschied in Stadelheim. Die Häufung von Meditationen zu Licht, Pflanzen und Musik hat nach Ansicht d. Ed. eine ausufernd-überspannte Anmutung (vgl. exemplarisch S. 77 Z. 2-17). Dies mag die Urheberin später selbst so eingeschätzt haben, wofür ihr Sperrvermerk für die gesamten »Erinnerungen an München« sprechen könnte. In »Die Weiße Rose« wird der 23.02.1943 überhaupt keine Erwähnung finden.[35] ▫ *Faktizität:* Es stellen sich einige Plausibilitätsfragen, z. B.: Beim Aufenthalt in der Wohnung in der Franz-Joseph-Straße (S. 71f) wird von keinerlei Spuren der Hausdurchsuchung durch die Gestapo am 18.02.1943 berichtet. Waren Mohr und seine Kollegen, anders als üblich, besonders rücksichtsvoll vorgegangen, oder wurde von der Wirtin inzwischen aufgeräumt? Oder ist das emotionale Stillleben der Urheberin so dominant, dass sie es nicht erinnert? – S. 72 Z. 25ff wird von einem Gang durch das Wittelsbacher Palais berichtet, als sei der Dienstsitz der Münchner Gestapo für Publikumsverkehr frei zugänglich. Dies darf als äußerst unwahrscheinlich eingeschätzt

[33] Vgl. HIKEL 2013, 40f.

[34] Vgl. die Notiz »der text entstand als geburtstagsgeschenk für die eltern ca. 1949/1950«, IfZArch, ED 474, Bd. 35. Für ein Geschenk enthält der Text ausgesprochen viele Korrekturen, sowohl mit der Schreibmaschine als auch per Hand.

[35] Vgl. SCHOLL 1952, 80, u. SCHOLL 1982, 83.

werden (IIb). –S. 76 Z. 25-29 wird von Werner und seinen Behördengängen berichtet – um was soll es sich da handeln? Das könnte, so wird v. Ed. nach der Erstausgabe von QWR 24.02.1943 vermerkt, möglicherweise eine Spur dafür sein, dass dem jüngsten Sohn eine maßgebliche Rolle im Zusammenhang der Beerdigung zukommt. – S. 76 Z. 33-37 beschreibt die Urheberin die Aktivitäten der Sekretärin Helms bei der Klärung der Bestattungsfragen; trotz QWR 24.02.1943, E13, hält d. Ed. dies zum gegenwärtigen Zeitpunkt für realistisch. ▫ *Relevanz:* II, III, 0.

E19 Bericht von Inge Scholl zum 23.02.1943 [II][36]

Sp. 1 » Am nächsten Morgen bin ich mit dem nächsten Zug nach München gefahren. Otl Aicher begleitete mich. Werner war in München geblieben. Unser erster Weg führte zum Generalstaatsanwalt, um eine Besuchserlaubnis zu bekommen. Ich erinnere mich noch. Es war ein strahlender Frühlingstag. Der Generalstaatsanwalt war nicht da. Seine Sekretärin empfing uns. Sie kam auf mich zu, nahm meine beiden Hände und sagte: ›Sie leben nicht mehr. Beide sind so unbeschreiblich tapfer gestorben. Jetzt müssen auch Sie tapfer sein.‹ Wir sind dann wieder gegangen und

Sp. 2 haben irgend etwas erledigt. Ich weiß nicht mehr was. Wir sind halt in München so herumgelaufen. Schließlich kamen wir zur Wohnung von Hans und Sophie. Ich ging in Sophies Zimmer. Auf ihrem Schreibtisch stand eine Pflanze, deren zartlila Blütenblätter sich wie schwebende Schmetterlinge ausnahmen. Sie hatte sie in einem Brief an Fritz Hartnagel erwähnt. Ich setzte mich an den Schreibtisch und fand dann das Tagebuch von Sophie, das die Gestapo bei der Durchsuchung übersehen hatte. Ich empfand das als ein Geschenk des Himmels. «

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Druck).[37] ▫ *Gattung und Charakteristik:* Der Zeitzeuginnenbericht liegt als redigiertes Tonbandprotokoll vor.[38] ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Inge Aicher-Scholl spricht mit Hermann Vinke 1979 in der Rotismühle; die Quelle erscheint erstmals 1980. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Die Zeitzeugin berichtet erstmals öffentlich seit den »Erinnerungen an München« (E18), die ausschließlich für den engsten Familienkreis bestimmt waren, über den 23.02.1943. ▫ *Transparenz:* Sp. 2 Z. 16f bezieht sich zutreffend auf den letzten Brief von Sophie Scholl an Fritz Hartnagel (I).[39] ▫ *Faktizität:* Anders als in der frühen Quelle bezieht sich das Tapferkeitsmotiv aus dem Munde der Sekretärin des Generalstaatsanwalts (Sp. 1 Z. 19f) nicht mehr auf die Eltern, sondern auf die Geschwister. So reiht sich auch diese Frau, die ihr Wissen zu diesem frühen Zeitpunkt mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit lediglich aus der gleichgeschalteten Presse hat (vgl. E02), ein in die Reihe der hagiographischen Zeuginnen und Zeugen (0). – Anders als 1949/50 fehlen sowohl der höchstwahrscheinlich zutreffende Hinweis auf die Zeitungsmeldung (0) als auch der problematische Bericht über einen Gang durch das Wittelsbacher Palais (IIa). – Die Pflanze mit den an Schmetterlinge erinnernden Blütenblättern befindet sich nun nicht mehr im Zimmer von Hans (E18, S. 71 Z. 8ff), sondern auf dem Schreibtisch von Sophie – eine möglicherweise zutreffende (wenn auch unbedeutende) Selbstkorrektur (IIa). ▫ *Relevanz:* II, 0.

[36] VINKE 1980, 170 (vgl. auch VINKE 2008, 157. 259, mit der Datierung auf 1979).
[37] Aus Formatierungsgründen wird der Text nicht im Blocksatz wiedergegeben.
[38] Zur Entstehungsgeschichte des Buchs von Hermann Vinke vgl. RAABE 2021.
[39] Vgl. HARTNAGEL 2008, 454.

E20 Berichte nach Georg Schlee und Erich Schmorell[40]

Das Folgende habe er von einem gewissen Schlee erfahren. Dieser sei damals Student gewesen und sei neben seinem Studium als Dolmetscher für die Strafverfolgungsbehörden tätig gewesen. In dieser Eigenschaft sei er des Öfteren in das Gefängnis Stadelheim gekommen. Dort habe er wiederholt Gelegenheit gehabt, auch Alexander Schmorell in seiner Zelle aufzusuchen, wozu er Schlee aufgefordert habe. Diesem habe Alex einiges über seinen Fluchtversuch in die Schweiz und seine Verhaftung in München erzählt.

Danach sei Alex an einer Stelle, die er vom Skifahren kannte, fast bis an die Schweizer Grenze herangekommen (wo ist unbekannt). In dem tiefen Schnee sei er aber nicht weitergekommen, und er sei dem Erfrieren nahe gewesen. Deshalb habe er wieder umdrehen müssen. Ob vor oder nach diesem bergsteigerischen Unternehmen, jedenfalls in Klais sei Alex in einer Gastwirtschaft von zwei örtlichen Polizeibeamten kontrolliert worden, die aber den von Alex vorgezeigten bulgarischen Paß nicht beanstandet und Alex in Ruhe gelassen hätten. Von Elmau ist Nikolaeff nichts bekannt. (Der Bruder von Alex, Dr. Schmorell, den wir inzwischen anläßlich Der Haecker-Ausstellung in Marbach kurz sprechen konnten, sagte, daß die Leute von Schloß Elmau, die Alex kannten und ihn abgewiesen haben, die Polizei verständigt hätten. Die Quelle dieser Behauptung konnten wir in der Kürze der Zeit nicht nachfragen.)

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Gedächtnisprotokoll eines zeitzeugenschaftlichen Berichts. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Fritz Hartnagel (direkter Urheber) verfasst die Quelle nach dem Besuch von Nikolaj D. Nikolaeff-Hamasaspian (indirekter Urheber I) bei Elisabeth und Fritz Hartnagel am 18./19.03.1989 in Stuttgart, nicht aber vor dem 14.04.1989 (erster Tag der Theodor-Haecker-Ausstellung im Schiller-Nationalmuseum in Marbach a. N., in deren Verlauf (bis spätestens 30.07.1989) das Ehepaar Hartnagel Dr. Erich Schmorell trifft [indirekter Urheber II]). ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Authentische Dokumentation des mündlich Berichteten. ▫ *Transparenz:* III. ▫ *Faktizität:* Bericht nach Georg Schlee (Z. 21-29): Ein winterlicher Marsch bis kurz an die schweizerische Grenze ist unmöglich (0), da die Distanzen dazu viel zu groß sind (vgl. QWR 18.02.1943, E77). Die Passkontrolle findet im Gasthof bei Gut Elmau, nicht in Klais statt (0). – Bericht nach Erich Schmorell (Z. 30-34): Es ist nicht bekannt, dass Ingrid Mesirca (Schloss Elmau) Alexander Schmorell denunziert (II), wohl aber deren Schwester und Schwager Gudrun und Wilhelm Richardsen (Gut Elmau). ▫ *Relevanz:* 0.

[40] Fritz Hartnagel, Gedächtnisprotokoll über die Aussagen von Nikolay Nikolaeff anläßlich seines Besuches bei uns in Stuttgart am 18./19.3.1989, IfZArch, ED 474, Bd. 276, S. 3.

E21 Bericht von Lilo Fürst-Ramdohr zum 23.02.1943[41]

[…] Seine ukrainische Bekannte, die ihn, wie lange vorgeplant, in ein bei Innsbruck gelegenes Kriegsgefangenenlager bringen wollte, wo sie den russischen Leiter kannte, verfehlte Alex zum zweiten Mal. – Daraufhin ratlos geworden, floh er nach Schloß Elmau – ein in den oberbayerischen Bergen bei Mittenwald gelegenes Hotel. Alex kannte die eine Tochter des Schloßbesitzers Müller – Ingrid Müller – der er früher einmal beim Reiten begegnet war. Nach kurzer Rast wurde er von einer Anwohnerin – es soll sich um eine andere Tochter des Schloßherrn gehandelt haben – verraten.

Weil die Polizisten jedoch seinen Paß für echt hielten, ließen sie ihn laufen. Nach diesem Schock wollte er in die Schweiz fliehen. Einige Tage versteckte er sich bei einem russischen Kutscher, den er kannte, und der ihm eine Decke und Proviant mit auf den Weg gab. Durch schweres Schneetreiben wurde die Flucht in die Schweiz vereitelt. […]

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Druck). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Zeitzeugenschaftlicher Bericht. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Lilo Fürst-Ramdohr veröffentlicht den Text im Gesamtzusammenhang der »Freundschaften in der Weißen Rose« im Jahr 1995 in München. Er basiert nach eigenen Angaben auf handschriftlichen Notizen aus den Jahren 1944/45.[42] *Rolle, Perspektive, Intention und Transparenz:* Die Urheberin berichtet nicht auf der Grundlage eigenen Erlebens, sondern stützt sich auf ungenannte Quellen. *Faktizität:* Ein zweiter Versuch von Nadja Konoz, Alexander Schmorell bei Mittenwald zu treffen, wird sonst nicht berichtet (IIb). Ebenso verhält es sich nach Auffassung d. Ed. mit der Information, der Innsbrucker Fluchtplan sei »lange vorgeplant« gewesen, und es bestünde ein persönlicher Kontakt zu einem »russischen Leiter« (II). Zutreffend ist die als Gerücht eingeführte Aussage, dass eine Tochter des Schlossbesitzers Johannes Müller, Gudrun Richardsen, geb. Müller, Alexander Schmorell verraten habe (I).[43] Unzutreffend ist die Aussage, dass sich nach der glücklich überstandenen Passkontrolle Schmorell noch »einige Tage« versteckt gehalten habe, um dann Richtung Schweiz seine Flucht fortzusetzen (0). ▫ *Relevanz:* 0.

[41] FÜRST-RAMDOHR 1995, 125. Der Text ist identisch mit der Rohfassung, IfZArch, ED 474, Bd. 287, S. 31.

[42] Vgl. FÜRST-RAMDOHR 1995, 5. Diese sind offenbar im Nachlass nicht mehr vorhanden (vgl. das Schreiben von Domenic Saller an d. Ed. vom 08.07.2022).

[43] Vgl. E14. Die Denunziation erfolgt gemeinschaftlich mit Ehemann Wilhelm Richardsen und einer kaufmännischen Angestellten von Gut Elmau namens Hansen.

E22 Bericht von Susanne Hirzel zu ihrer Überführung nach Stuttgart am 23.02.1943 und zu ihrer Inhaftierung in Stuttgart bis zum 25.02.1943[44]

Wir wurden nun im PKW von zwei Polizisten über die halbverschneite Alb nach Stuttgart gefahren. Eigentlich fühlte ich mich jetzt erst richtig gefangen. Als wir eine Strecke der Donau entlang fuhren, dachte ich: »Sie könnten anhalten, aussteigen, das Auto abschließen und es in die Donau schieben.« Sie lieferten uns ab im sogenannten Hotel Silber, einem großen Gebäude am Stuttgarter Karlsplatz, damals Sitz der Gestapo. Ich wurde, da es offenbar keine Zellen im Hause gab, in einen Holzkäfig gesteckt, der völlig unbeleuchtet, absolut dunkel war, aber immerhin einen Stuhl hatte. Zuweilen wurde unerwartet, für einen kurzen Blick Licht angezündet. Ich vermutete, man wollte nachschauen, ob ich am Leben war, denn es war sicher wichtig, uns zu haben. Ich hätte mich leicht umbringen können, falls ich im Besitz einer Sicherheitsnadel gewesen wäre, oder im Waschbeutel eine Nagelfeile oder Pinzette gehabt hätte. – Ich wurde nun zu erneuten Verhören, zur Anfertigung von Fingerabdrücken und Fotos drei Tage lang vom Untersuchungsgefängnis Büchsenstraße, der sogenannten Büchsenschmiere, zum »Hotel Silber« gefahren und wieder zurück in meine »Schubzelle«.

Dienstag, 23. Februar bis Donnerstag, 25. Februar. In einer »Schubzelle« wird alles zusammengebracht, was etwa auf Transportzwischenstation ist und was so auf der Straße, betrunken oder nach Messerstechereien und ähnlichem, aufgegabelt wird. Da in dieser Zelle keine Stühle vorhanden waren, saßen etwa 25 Frauen reihum auf dem Boden untätig da, an abgeschabte Wände sich lehnend; in einer Ecke stand ein stets überfüllter, stinkender WC-Eimer, der benutzt werden mußte, auch wenn er überlief; für die Nacht wurden für je zwei Personen eine Matratze hereingestoßen samt Bettüchern, die aber dreckig und verschmiert waren. Ich verbrachte die drei folgenden
S. 198 Nächte im Sitzen, nahm kein Essen und nur wenig Wasser zu mir und umklammerte meinen kleinen Waschbeutel, als ob er Golddukaten enthielte. Ich dachte: »Meine Haut ist heil und was sie bedeckt, gehört mir und bleibt mir.« Gut, daß dieses Wanzennest später durch Bomben zerstört wurde und heute nicht mehr existiert. Am Donnerstag waren die Vernehmungen abgeschlossen, Fotos und Fingerabdrücke hergestellt, und der Beamte meinte: »Jaja, Sie sind eben Weltverbesserer. Da will ich

[44] S. HIRZEL 2000, 197. Zu Z. 8-10 vgl. Susanne Hirzel in SEYBOLD 2008, 58. Min.: »Die erste Vernehmung war in Ulm, die zweite Vernehmung war in Stuttgart, und da sagte der Beamte: ›Na ja, Sie sind junge Weltverbesserer. Wenn Sie den Staat ändern wollen, dann werden Sie vernichtet werden.‹ Genauso hat er gesagt – ›Sie werden vernichtet werden‹.«

Ihnen eines sagen: Dieser Staat vernichtet seine Gegner.«
»Vernichtet«, das blieb in mir haften.

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Druck). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Zeitgeschichtliche Autobiographie. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Die Urheberin verfasst die Erinnerungen an ihre Jugend (1933-1945) Ende der 90er Jahre in Stuttgart, das Buch »Vom Ja zum Nein« erscheint erstmals 2000 im Silberburg-Verlag. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Vgl. dazu insgesamt das ausführliche Vorwort S. 9ff. Die Urheberin äußert sich einerseits kritisch-reflektierend zu der Schwierigkeit, »die Erinnerungen zu reinigen von den Wertungen und Überblendungen der Gegenwart«,[45] andererseits möchte sie für sich eine hohe Zuverlässigkeit in Anspruch nehmen, »da ich im Sommer 1944 genaue Aufzeichnungen gemacht habe.« [46] ▫ Zur *Faktizität* stellen sich gegenwärtig keine kritischen Fragen (I, IIa). ▫ *Relevanz:* I[47]

[45] AaO, 10.
[46] AaO, 11.
[47] Vgl. zu Susanne Hirzels zeitgeschichtlichen Erinnerungen grundsätzlich HEAP 2023.

E23 Bericht von Elisabeth Hartnagel zum 23.02.1943[48]

Ich ging in ein Café und {…} las da Zeitung, und da hab ich {…} gelesen, dass Hans und Sofie wegen Hochverrat[s] zum Tode verurteilt sind, und dass das Urteil bereits vollstreckt sei. – Ich hab‘ gedacht…, ich hab‘ gewünscht, ich sei verrückt, und ich bin auf {…} in Ingolstadt herumgeirrt und hab‘ gedacht: »Wen kann ich jetzt fragen, ob ich noch normal bin?«

Quellenkritik. *Typus:* Filmquelle (s/w).[49] ▫ *Gattung und Charakteristik:* Zeitzeuginnenbericht im Rahmen einer zeitgeschichtlichen Dokumentation. ▫ *Vollständigkeit:* Es liegen d. Ed. keine Informationen über die Vollständigkeit der Quelle vor. Der unvermittelte Einsatz lässt vermuten, dass das Gespräch zumindest vor »Ich ging in ein Café…« geschnitten wurde. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Die unmittelbare Urheberin Elisabeth Hartnagel spricht mit Marieke Schroeder und/oder Ulrich Chaussy (mittelbare Urheber) zu einem bislang unbekannten Zeitpunkt; 2005 wird das Gespräch im Bayerischen Rundfunk ausgestrahlt. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Die Schwester von Hans und Sophie Scholl berichtet über die Situation, in der sie aus der Zeitung vom Tod der Geschwister erfährt. Auch Jahrzehnte später wird die Traumatisierung deutlich. ▫ *Faktizität:* IIb. ▫ *Relevanz:* I.

[48] Bericht von Elisabeth Hartnagel in SCHROEDER/CHAUSSY 2005, 50.-51. Min.

[49] Die Transkription wurde v. Ed. vorgenommen und enthält eine geringfügige Unsicherheit (Z. 2).

E24 Interview mit Elisabeth Hartnagel zum 23.02.1943[50]

Sie arbeiteten zu diesem Zeitpunkt auf dem Hof?

Aus diesem Grund hatte ich auch nichts von meiner Mutter erfahren. Am 23. Februar musste ich dann nach Ingolstadt fahren, um mich dort auf dem Arbeitsamt zu melden. Das war Pflicht, weil ich sonst keine Lebensmittelkarten bekommen hätte. Ich fuhr morgens mit dem Bus von dem Bauernhof los, der mich in die Stadt brachte. Zurück ging es aber erst wieder abends um halb sechs. Weil mir die Zeit so lang war, ging ich nach meiner Meldung beim Arbeitsamt in ein Café und las Zeitung. Auf der Titelseite stand in Riesenlettern: «Wegen Hoch- und Landesverrat zum Tode verurteilt. Das Urteil ist bereits vollstreckt.» Ich habe mir damals einfach gewünscht, ich sei verrückt, ich würde mir das alles nur einbilden, es würde bestimmt nicht wahr sein.

In diesem Moment hatte ich das Bedürfnis, irgendeinen Menschen zu fragen, ob das überhaupt möglich sei, wie das überhaupt angehen könne, aber es gab niemanden. Bis zum Abend war ich dann allein mit meinen Gedanken. Ich hatte von ihrer Antihaltung zum Naziregime gewusst, aber nicht von ihrem aktiven Widerstand. Meine Geschwister hatten geschwiegen, um uns zu schützen.

Als ich wieder zurück auf dem Hof war, rief meine Mutter an. Sie sagte mir, dass am Sonntag Traute Lafrenz vorbeigekommen sei, und am Sonntagabend hätte ein Student angerufen, anonym, weil es ihm zu gefährlich war, am Telefon seinen Namen zu sagen. Dieser fremde Anrufer hätte gemeint, die Verhandlung von Hans und Sophie sei schon am nächsten Tag, also am 22. Februar, er würde meine Eltern in München am Bahnhof abholen. Sie hatten dann noch irgendein Erkennungszeichen ausgemacht, um sich zu finden.

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Druck). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Zeitzeugenschaftliches Interview. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Urheberinnen sind Elisabeth Hartnagel, geb. Scholl, und Sibylle Bassler. Das Datum des Interviews in Stuttgart ist nicht sicher (Dezember 2004 oder März 2005).[51] Die Quelle wird von der Zeitzeugin »gegengelesen und für die Veröffentlichung autorisiert.«[52] ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Elisabeth Hartnagel berichtet aus eigenem Erleben. Es fällt auf, dass ein Anruf bei den Eltern in Ulm (vgl. Z. 15-18) der Urheberin weder damals noch im zeitgeschichtlichen Interview als Option erscheint. ▫ *Transparenz:* Z. 10ff wirf die Frage auf, welche Zeitung die Urheberin zur Hand nimmt. Die Münchner Presse bringt die Meldung in den Lokalteilen ohne große Schlagzeilen (vgl. E02). Der Ingolstädter Donaubote liegt d. Ed. gegenwärtig nicht vor, so dass Frage zunächst offen bleiben muss, ob sich die Zeitzeugin korrekt erinnert, wenn sie von »Riesenlettern auf der Titelseite« spricht. ▫ *Faktizität:* Z. 2 ist nicht nachvollziehbar, da später die Möglichkeit eines Telefonats berichtet wird (s. u.). Es bleibt eine offene Frage, aus welchem Grund Elisabeth Scholl erst am Abend des 23.02.1943 überhaupt informiert wird. – Z. 22ff berichtet die Urheberin von dem Telefonat mit der Mutter. Es erscheint d. Ed. als nicht sehr wahrscheinlich, dass bei dieser Gelegenheit, bei der ja die Urteilsvollstreckung die zentrale Nachricht gewesen sein muss, über die weiteren, nebensächlichen Umstände gesprochen

[50] Elisabeth Hartnagel im Gespräch mit Sibylle Bassler, BASSLER 2006, 21.

[51] Vgl. das Schreiben von Sibylle Bassler an d. Ed. vom 26.04.2022.

[52] BASSLER 2006, 13.

wird (IIb). Es ist daher sehr gut möglich, dass sich hier Erinnerungsbausteine vermischen. Traute Lafrenz trifft bereits am 19.02.1943 in Ulm ein (vgl. QWR 19.02.1943). ▫ *Relevanz:* I, 0.

E25 Bericht von Susanne Hirzel zum 23.02.1943 [I][53]

[…] Am nächsten Tag wurde ich zusammen mit meinem Bruder und zwei Polizisten nach Stuttgart gefahren, wo sich die nächsthöhere Gestapostelle befand. Damals war denen noch gar nicht bekannt, dass wir mit München zusammenhingen. Hans hatte zunächst noch alles zurückhalten können.

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Druck). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Zeitzeugenschaftliches Interview. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Urheberin ist Susanne Zeller-Hirzel, das Interview mit ihr führt Sibylle Bassler im Dezember 2005 in Stuttgart-Weilimdorf.[54] Die Quelle wird von der Zeitzeugin »gegengelesen und für die Veröffentlichung autorisiert.«[55] ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Susanne Zeller-Hirzel berichtet zu ihrer Überführung durch die Gestapo von Ulm nach Stuttgart. ▫ *Faktizität:* Die Behauptung, die Gestapo habe die Geschwister Hirzel mit dem Kreis um Hans Scholl zunächst nicht in Verbindung gebracht, ist offenkundig unzutreffend (0). ▫ *Relevanz:* 0.

[53] Susanne Zeller-Hirzel im Gespräch mit Sibylle Bassler, BASSLER 2006, 207.

[54] Vgl. das Schreiben von Sibylle Bassler an d. Ed. vom 26.04.2022.

[55] BASSLER 2006, 13.

E26 Bericht von Hans Hirzel zu seiner Inhaftierung in Stuttgart vom 23. bis 25.02.1943[56]

Bin ich überstellt worden in die Polizeigefängnis in Stuttgart, und ich hab früh erfahren, dass die Scholls tot sind. Mitgeteilt hat mir das ein Stuttgarter Verhörsbeamter […] Verhörsbeamter, der mich nachts herausholte ohne Zeugen. Eine besondere Prozedur. [Mit sich steigender Erregung] Erstenmal die völlige Hilflosigkeit, dann die Eventualität, im nächsten Moment, im nächsten Moment wird es sexuell, mit Gewalt! Er hat mich gezwungen, mit dem Gockel in der Hand, mich nackt vor ihm auszuziehen und hin und her zu paradieren! – Ich will nicht mehr daran denken!

Quellenkritik. *Typus:* Filmquelle (Farbe).[57] ▫ *Gattung und Charakteristik:* Zeitzeugenbericht im Rahmen einer zeitgeschichtlichen Dokumentation. ▫ *Vollständigkeit:* Es liegen d. Ed. keine Informationen über die Vollständigkeit der Quelle vor; es kann also nicht ausgeschlossen werden, dass im Zuge der Produktion Passagen unveröffentlicht geblieben sind. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Der unmittelbare Urheber Hans Hirzel spricht mit Katrin Seybold (mittelbare Urheberin) zu einem bislang unbekannten Zeitpunkt, vermutlich in Wiesbaden. 2008, also zwei Jahre nach dem Tod des Zeitzeugen, wird das Gespräch publiziert. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Hirzel verlässt in dieser Szene die Rolle des souveränen Zeitzeugen und offenbart, mit zunehmender Intensität, die bis ins hohe Alter wirkende Traumatisierung durch die sexualisierte psychische Gewalt in der Stuttgarter Polizeihaft. ▫ *Faktizität:* IIb. ▫ *Relevanz:* I.

[56] Bericht von Hans Hirzel in SEYBOLD 2008, 57. Min.

[57] Die Transkription wurde v. Ed. vorgenommen und enthält eine unbedeutende Lücke (Z. 3).

E27 Interview mit Traute Lafrenz-Page zum 23.02.1943[58]

Aber da wussten Sie nicht, dass das Urteil an diesem Nachmittag bereits vollstreckt worden war?

Nein. Werner und ich haben ja noch am 23. Februar morgens um vier Uhr das Gnadengesuch zu Herta Probst, der Frau von Christoph Probst, an den Tegernsee gebracht, damit sie es unterschreiben konnte. Wir waren wie benommen. Wie wir das gemacht haben, weiß ich bis heute nicht. Ich weiß nur noch, als wir mit der Bahn vom Tegernsee nach München zurückfuhren, dass in diesem Moment die Sonne blutrot aufging. Wir schafften es dann noch, das Gnadengesuch vor neun einzureichen – bis dahin musste es nämlich eingegangen sein. Werner sagte noch, als er den blutroten Sonnenaufgang sah: «Nun ist vielleicht alles schon zu spät.» Und das war es auch. Sie hatten alle drei schon längst hingerichtet.

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Druck). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Zeitzeugenschaftliches Interview. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Urheberinnen sind Traute Lafrenz-Page und Sibylle Bassler, sie führen das Gespräch im April 2006 in Yonges Island, South Carolina. Die Quelle wird von der Zeitzeugin »gegengelesen und für die Veröffentlichung autorisiert.«[59] ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Die Urheberin berichtet über den Morgen des 23.02.1943, an dem sie zusammen mit Werner Scholl nach Tegernsee und zurück reist. ▫ *Faktizität:* Die erste Verbindung des Tages ist die mit Zug Nr. 1211 (Abfahrt Holzkirchener Bahnhof um 6:00 Uhr, Ankunft Tegernsee um 7:49 Uhr).[60] Als erste Rückfahrtmöglichkeit kommt in Frage Zug Nr. 1214 (Abfahrt Tegernsee 8:50 Uhr, Ankunft Holzkirchener Bahnhof 10:25 Uhr).[61] Die Zeitangaben einschließlich der Abgabe des Gnadengesuches vor 9:00 Uhr (und einer entsprechenden Frist) können daher gegenwärtig nicht nachvollzogen werden (0 – vgl. zur Plausibilität auch die Quellenkritik zu E28). ▫ *Relevanz:* II.

[58] Traute Lafrenz-Page im Interview mit Sibylle Bassler, BASSLER 2006, 53.

[59] BASSLER 2006, 13.

[60] REICHSBAHN 1942/43, Fahrpl. 429.

[61] REICHSBAHN 1942/43, Fahrpl. 429.

E28 Bericht von Traute Lafrenz-Page zum 23.02.1943[62]

2. Min. Da ging es dann {…} um die Einreichung des Gnadengesuches. Jedenfalls sind
2 Werner Scholl und ich nach Bad Tölz, wo Christls Frau – die hatte gerade ein {…} Kind bekommen… Und musste das Gnadengesuch selber unterschreiben. Das musste von ihr, von einem der Nächsten selber unterschrieben werden.

4. Min. Und dann mussten aber… mussten wir, wir es ihr sagen. Es war furchtbar.
6 [Pause] Es war dann schon ganz früh am nächsten Morgen. Wir mussten um 7… waren wir bei ihr [unverständlich] zurück. Und es war so ein ganz roter Mond [?] Sonnenaufgang, und {…} [sehr bewegt] Werner sagte dann: »Es ist sicher schon [?] spät.« Und es war dann auch zu spät.

Quellenkritik. *Typus:* Filmquelle (Farbe).[63] ▫ *Gattung und Charakteristik:* Zeitzeugenbericht im Rahmen einer zeitgeschichtlichen Dokumentation. ▫ *Vollständigkeit und sekundäre Bearbeitung:* Es liegen d. Ed. keine Informationen über die Vollständigkeit der Quelle vor; es kann also nicht ausgeschlossen werden, dass im Zuge der Produktion Passagen unveröffentlicht geblieben sind. Der Beitrag wird unterbrochen durch den Bericht von Herta Siebler-Probst (E29), was die Rezeption durch das Publikum u. U. nicht unerheblich beeinflusst.[64] ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Die unmittelbare Urheberin Traute Lafrenz-Page spricht mit Katrin Seybold (mittelbare Urheberin) zu einem bislang unbekannten Zeitpunkt, der Film kommt 2008 heraus. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Lafrenz-Page berichtet von ihrer Reise, gemeinsam mit Werner Scholl, zu Herta Probst in Tegernsee. Dabei wird vor allem in den letzten Worten deutlich, mit welcher Erschütterung das Erlebte bis ins Alter verbunden ist. ▫ *Faktizität:* »Bad Tölz« (Z. 2) ist unzutreffend (0). – Die Annahme in Z. 3f, dass ein Gnadengesuch nur von einem nächsten Angehörigen unterzeichnet werden konnte, ist eine gut begründete, wenn auch nicht zutreffende Meinung (III).[65] – Z. 5: Der Inhalt der Mitteilung ist die Tatsache, dass Christoph Probst zum Tode verurteilt worden ist – nicht, dass das Urteil bereits vollstreckt wurde. Dies erfahren die Beiden selbst erst später unter bislang nicht geklärten Umständen. – Zur Problematik der Zeit 7 Uhr (Z. 6f) vgl. E26. ▫ *Relevanz:* II.

[62] Bericht von Traute Lafrenz-Page in SEYBOLD 2008, 2. u. 4. Min.

[63] Die Transkription wurde v. Ed. vorgenommen und enthält einige Unsicherheiten.

[64] So berichtet die Witwe von Christoph Probst, es habe während des Aufenthalts von Traute Lafrenz und Werner Probst ein Telefonat mit Ulm gegeben, auf das die Beiden massiv reagiert hätten. Unmittelbar danach lässt die Filmautorin Traute Lafrenz-Page fortfahren mit »Und dann mussten wir es ihr sagen«.

[65] »Dass ein Gnadengesuch ›nur‹ von einem nächsten Angehörigen unterzeichnet werden konnte, sah die Gnadenordnung nicht vor. Aber dem Gesuch kam wohl mehr Gewicht zu, wenn eine existentiell betroffene Person unterzeichnete, die die familiären Auswirkungen des Urteils ermessen und zudem aus persönlicher Kenntnis mit entlastenden Hinweisen aufwarten konnte.« (Schreiben von Hans Günter Hockerts an d. Ed. vom 22.01.2023). Das Gnadengesuch muss als verschollen gelten. Es stellt sich die Frage, aus welchem Grund es sich nicht im Gnadenheft zu Christoph Probst befindet, wo doch das Telegramm vom 22.02.1943 zuverlässig zu den Akten gegeben wurde (vgl. E05). Der Bericht von Herta Siebler-Probst (E29) legt eine Hypothese nahe: Traute Lafrenz und Werner Scholl erfahren von der Vollstreckung, *bevor* sie das Gnadengesuch abgeben können, und die Einreichung desselben ist nunmehr obsolet. – Dies würde aber einen gravierenden Erinnerungsirrtum von Traute Lafrenz-Page bedeuten, was anzunehmen nicht leicht fällt.

E29 Bericht von Herta Siebler-Probst zum 23.02.1943[66]

3. Min. Und die Traute und der Werner Scholl sind bei mir gewesen, da habe ich jetzt…, dann schon gewusst, dass der Christl verhaftet ist. Da sind sie beide raus… zum Telefonieren, und es dauerte eine Weile, und plötzlich kamen sie zurück, beide aschfahl im Gesicht, total erstarrt irgendwie, ganz… total verändert einfach. Gesagt haben sie nichts. Sie haben sich dann nur…, sagt er: »Ja, {…} der Vater, den hätten sie nicht erreicht, der wäre in München, wegen einer Möglichkeit, ein Gnadengesuch einzureichen.

Quellenkritik. *Typus:* Filmquelle (Farbe).[67] ▫ *Gattung und Charakteristik:* Zeitzeugenbericht im Rahmen einer zeitgeschichtlichen Dokumentation. ▫ *Vollständigkeit und sekundäre Bearbeitung:* Es liegen d. Ed. keine Informationen über die Vollständigkeit der Quelle vor; es kann also nicht ausgeschlossen werden, dass im Zuge der Produktion Passagen unveröffentlicht geblieben sind. Der Beitrag wird eingeschoben in den Bericht von Traute Lafrenz-Page (E28), was die Rezeption durch das Publikum u. U. nicht unerheblich beeinflusst. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Die unmittelbare Urheberin Herta Siebler-Probst spricht mit Katrin Seybold (mittelbare Urheberin) zu einem bislang unbekannten Zeitpunkt, der Film kommt 2008 heraus. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Herta Probst berichtet vom Besuch von Traute Lafrenz und Werner Scholl in Tegernsee. ▫ *Faktizität:* So eindrücklich die Reaktion auf das Telefonat beschrieben wird, so wenig kann die Szene gegenwärtig eingeordnet werden. Es ist d. Ed. keine weitere Quelle bekannt, die ein Telefonat bestätigt (IIb). Am Morgen des 23.02.1943 weiß auch in Ulm niemand, dass das Urteil bereits vollstreckt wurde. Nicht Robert Scholl, sondern Inge ist in München, aber nicht wegen eines Gnadengesuches, sondern um die Geschwister nach Möglichkeit noch einmal zu sehen.[68] ▫ *Relevanz:* Offen.

[66] Bericht von Herta Siebler-Probst in SEYBOLD 2008, 3. Min. Es handelt sich nach Kenntnis d. Ed. um die einzige veröffentlichte Quelle dieser wichtigen Zeitzeugin.

[67] Die Transkription wurde v. Ed. vorgenommen.

[68] Vgl. dazu die Quellenkritik zu E28 und den Schriftwechsel d. Ed. mit Hans Günter Hockerts vom 22.02.2023. – Christiane Moll geht, ohne dies näher zu begründen, davon aus, dass der Besuch in Tegernsee bereits am Nachmittag des 22.02.1943 erfolgte (vgl. MOLL 2011a, 251).

Verzeichnis weiterer Quellen

Münchner Neueste Nachrichten vom 23.02.1943 (96. Jg., Nr. 53), Münchner Stadtnachrichten, S. 5 Sp. 4.

Münchener Zeitung vom 23.02.1943 (52. Jg., Nr. 46), Münchener Stadtzeitung, S. 3 Sp. 3.

Ulmer Tagblatt. Ulmer Sturm. Amtsblatt und parteiamtliches Blatt der Kreise Ulm, Ehingen und Laupheim und Umgebung, vom 23.02.1943, 192. Jg. Nr. 45.

Kanzleiauftrag der Geschäftsstelle des Volksgerichtshofs am 23.02.1943, BArch, R 3017/34635, Bd. 1, *f.* 53.

Anschreiben von Franz Breithaupt zur Übermittlung der Prozessakten, BArch, R 3017/34635, Bd. 14, *f.* 14.

Entscheidung der Ludwig-Maximilians-Universität München im Hochschulstrafverfahren gegen Alexander Schmorell mit Datum vom 23.02.1943, UAM, Stud-Straf-261, *f.* 146 (QWR 22.02.1943, E35).

Reisekostenberechnung für die Dienstreise von Roland Freisler vom 21.-23.02.1943 am 25.02.1943, BArch, R 3017/34635, Bd. 14, *f.* 5.

Brief von Uwe Richardsen an Erich Schmorell vom 24.02.1998, Privatbesitz Uwe Richardsen.

Brief von Erich Schmorell an Uwe Richardsen vom 19.02.1999, Privatbesitz Uwe Richardsen.

Brief von Ingrid Brooke an Christiane Moll vom 21.08.2004, Privatbesitz Christiane Moll.

Brief von Herta Siebler-Probst an Christiane Moll vom 16.07.2005, Privatbesitz Christiane Moll.

Zeitzeuginnenbericht von Susanne Zeller-Hirzel zum 23.02.1943, SEYBOLD 2008, 58. Min.

*

Chronologische Rekonstruktion des Tages[69]

nachts	Inge Scholl schreibt einen Brief an Fritz Hartnagel.[70]
nachts	(Überlieferung) In München werden die Parolen »Der Geist lebt!« und »Es lebe die Freiheit!« an die Mauern der Universität und auf den Schaukasten des Stürmer in der Barerstraße geschrieben.[71]
frühmorgens	In zahlreichen Zeitungen Bayerns – u. a. in der Münchner Ausgabe des Völkischen Beobachters, in den Münchner Neuesten Nachrichten, in der Münchner Zeitung, im Ulmer Sturm – wird die Meldung über die Vollstreckung der Todesstrafe an Hans Scholl, Sophie Scholl und Christoph Probst gebracht.[72]
06:00 Uhr	(Annahme) Traute Lafrenz und Werner Scholl verlassen mit dem Zug München und treffen um knapp zwei Stunden später in Tegernsee ein, wo Herta Probst das vorbereitete Gnadengesuch unterschreibt.[73]
07:30 Uhr	Albert Weyersberg und Adolf Bischoff verlassen mit dem D-Zug München Richtung Berlin.[74]
morgens	Roland Freisler trifft mit dem Nachtzug in Berlin ein.[75]
morgens	Elisabeth Scholl fährt mit dem Bus von Kösching nach Ingolstadt, um sich gleich nach Dienstantritt auf dem Dürrnhof beim zuständigen Arbeitsamt zu melden.[76]
09:20 Uhr	(Annahme) Inge Scholl und Otl Aicher treffen mit dem Zug aus Ulm ein.[77] Anschließend begeben sie sich in den Justizpalast, wo ihnen die Sekretärin des Generalstaatsanwalts den Tod von Hans und Sophie Scholl mitteilt.[78]
10:25 Uhr	Der erste Zug aus Tegernsee trifft am Holzkirchner Bahnhof ein.[79] Traute Lafrenz und Werner Scholl reichen nach 11:00 Uhr im Justizpalast das Gnadengesuch für Christoph Probst ein.[80]
vormittags	Inge Scholl und Otl Aicher halten sich in der Wohnung Schmidt in der Franz-Joseph-Straße auf, räumen das Zimmer von Hans leer, finden das Tagebuch von Sophie.[81]
vormittags	Lina Scholl schreibt an Fritz Hartnagel.[82]
vormittags	Artur Helm sendet per Brief das am 22.02.1943 (vermutlich von Traute Lafrenz) unter dem Namen von Herta Probst aufgegebene Telegramm an den Volksgerichtshof.[83]

69 Vgl. zum 23.02.1943 auch BEUYS 2010, 466f; MOLL 2011a, 267f; ELLERMEIER 2012a, 405f; CHRAMOW 2013, 128; GOTTSCHALK 2020, 302.

70 Vgl. E01.

71 Vgl. ELLERMEIER 2012a, 405, u. ELLERMEIER 2012b, 224. Die zugrunde liegenden Quellen werden baldmöglichst ediert.

72 Vgl. E02 u. E03. Die Meldung wird *nicht* reichsweit gebracht (vgl. z. B. die Berliner Ausgabe des Völkischen Beobachters vom 23.02.1943).

73 Vgl. E26. Alle Abfahrts- und Ankunftszeiten geben die planmäßige Uhrzeit wieder; mögliche Abweichungen, wie sie immer vorkommen können, werden nicht berücksichtigt.

74 Laut Reisekostenabrechnungen (vgl. BArch, R 3017/34635, Bd. 14, *f.* 7f) ist die Abfahrt um 7:00 Uhr; der Hg. folgt an dieser Stelle dem Kursbuch.

75 Laut Reisekostenabrechnung (vgl. BArch, R 3017/34635, Bd. 14, *f.* 5; QWR 25.02.1943 [in Vorbereitung]) trifft Freisler nach 9 Uhr ein, was vom Rechnungsamt kommentiert wird (»planmäßig 8.2?«). Das Kursbuch nennt als Ankunftszeit 8:02 Uhr (REICHSBAHN 1942/43, Fahrpl. 1).

76 Vgl. E24.

77 Laut Kursbuch ist das die früheste Verbindung (vgl. REICHSBAHN 1942/43, Fahrpl. 410). Inge Scholl erweckt den Eindruck, dass sie bereits unmittelbar nach Beginn der Bürozeiten im Justizpalast eintreffen (vgl. E18).

78 Vgl. E18.

79 Vgl. REICHSBAHN 1942/43, Fahrpl. 429.

80 Vgl. E27. Es ist gegenwärtig unsicher, ob es wirklich zur Einreichung des verschollenen Gnadengesuchs kommt (vgl. E29).

81 Vgl. E18.

82 Vgl. E04.

83 Vgl. BArch, R 3017/34635, Bd. 13, *f.* 1. Das kurz darauf von Traute Lafrenz und Werner Scholl übermittelte und von Herta Probst unterschriebene Gnadengesuch vom 23.02.1943 befindet sich nicht im Gnadenheft zu Christoph Probst und muss als verschollen gelten.

vormittags	(Annahme) In München wird die Urteilsvollstreckung vom Vortrag mit zahlreichen Plakaten bekannt gemacht.[84]
vormittags bis nachmittags	Elisabeth Scholl liest während eines Cafébesuchs die Tageszeitung und erfährt so vom Tod ihrer Geschwister. Anschließend irrt sie verzweifelt durch Ingolstadt – der Omnibus wird sie erst am frühen Abend nach Kösching zurückbringen.[85]
spätnachmittags	Inge Scholl und Otl Aicher erfahren im Justizpalast, dass die Beerdigung am nächsten Tag auf dem Friedhof am Perlacher Forst stattfinden wird.[86]
18:30 Uhr	Weyersberg und Bischoff treffen in Berlin ein.[87]
abends	Inge Scholl und Otl Aicher reisen zurück nach Ulm.[88]
abends	Otl Aicher schreibt Tagebuch.[89]
abends	Fritz Hartnagel schreibt einen Brief an Sophie.[90]
abends	Lina Scholl ruft ihre Tochter Elisabeth an.[91]
abends	Otto Georg Thierack reist anlässlich der Parteigründungsfeierlichkeiten am 24.02.1943 mit dem Zug von Berlin nach München.[92]
ohne Uhrzeit	Die Kanzlei des Volksgerichtshofes fertigt eine vollstreckbare Ausfertigung des Urteils vom 22.02.1943 an.[93] Freisler übersendet dem Reichsjustizminister persönlich eine Abschrift, die durch Kurier zugestellt wird.[94]
ohne Uhrzeit	Im Auftrag der Staatsanwaltschaft München I wird Nachricht über die Urteilsvollstreckung vom 22.02.1943 in der Stadt plakatiert.[95]
ohne Uhrzeit	Gustav Kosemund reicht seine Reisekostenabrechnung ein.[96]
ohne Uhrzeit	August Klein setzt seine Kostenrechnung auf.[97]
ohne Uhrzeit	Walther Wüst verfasst ein Schreiben an das Reichswissenschaftsministerium.[98]
ohne Uhrzeit	Rudolf Thomas verfasst ein Rundschreiben an die Führungsebene des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes.[99]
ohne Uhrzeit	Susanne und Hans Hirzel werden von der Gestapo von Ulm nach Stuttgart überführt, wo sie im Hotel Silber verhört und im Gefängnis in der Büchsenstraße inhaftiert werden.[100]
ohne Uhrzeit	Während der Fahndung der Gendarmerie Mittenwald nach Alexander Schmorell wird dieser durch das Ehepaar Richardsen und die Buchhalterin Hansen, alle drei auf Gut Elmau, denunziert. Die Gendarmen Thalmeier und Merk überprüfen den Pass Schmorells und lassen sich

84 Vgl. N01 und QWR 04.03.1943, E05. Die Plakatierung erfolgt auch während der nächsten zwei Tage.
85 Vgl. E24.
86 Vgl. E18.
87 Vgl. BArch, R 3017/34635, Bd. 14, *f.* 7f.
88 Laut Kursbuch kommen als Abfahrtszeit 17:10 Uhr (Ankunft in Ulm 19:28 Uhr) und 18:40 (Ankunft 20:53 Uhr) in Frage (vgl. REICHSBAHN 1942/43, Fahrpl. 410).
89 Vgl. E12.
90 Vgl. E13.
91 Vgl. E24.
92 Vgl. E07.
93 Vgl. E06.
94 Vgl. E07.
95 Die Plakatierung erstreckt sich über drei Tage (23.-25.02.1943), vgl. QWR 04.03.1943, E05.
96 Vgl. E08.
97 Vgl. E09.
98 Vgl. E10.
99 Vgl. E24.
100 Vgl. E11.

täuschen.[101] (Annahme) Anschließend flüchtet Schmorell weiter nach Kochel, wo er frühmorgens um 6 Uhr eintrifft.[102]

ohne Uhrzeit Franz Breithaupt schickt die Prozessakten vom 22.02.1943 zurück an den Volksgerichtshof. [103]

ohne Uhrzeit Die Entscheidung der Ludwig-Maximilians-Universität München im Hochschulstrafverfahren gegen Alexander Schmorell vom 22.02.1943 wird verschriftlicht.[104]

ohne Uhrzeit Harald Dohrn überbringt seiner Tochter Herta die Todesnachricht zu Christoph Probst.[105]

ohne Uhrzeit Die Geheime Staatspolizei München ersucht die Ulmer Kollegen um eine Vernehmung des zumindest als Zeugen, möglicherweise auch als Verdächtigen in Frage kommenden Wilhelm Geyer.[106]

ohne Uhrzeit (Annahme) Die Särge mit den Leichnamen von Hans Scholl, Sophie Scholl und Christoph Probst werden vom Strafgefängnis Stadelheim zum nahegelegenen Friedhof am Perlacher Forst verbracht.[107]

*

[101] Vgl. E14 u. E15.

[102] D. Ed. folgt hier der Aussage von Alexander Schmorell (E15). Für den Raum Garmisch-Partenkirchen liegen keine historischen Wetterdaten vor, doch sind für den Flughafen Memmingen am 23.02.1943 ein wolkenloser Nachthimmel und ein abnehmender Dreiviertelmond belegt (vgl. WEATHERSPARK 2023). Die Umstände für einen nächtlichen Fußmarsch dürften bei der herrschenden Gesamtwetterlage also günstig sein. Der immer wieder berichtete Schneesturm, der Schmorell von der Flucht in die Schweiz abgehalten habe (vgl. FÜRST-RAMDOHR 1995, 125), ist nicht auszuschließen, aber unwahrscheinlich. – Es ist aber auch gut möglich, dass Schmorell sich zunächst mit Hilfe durch v. Protassowsky versteckt hält (was er gegenüber der Gestapo selbstverständlich verheimlicht), und sich erst am 24.02.1943 auf den Weg nach Kochel macht.

[103] Vgl. BArch, R 3017/34635, Bd. 14, *f.* 14.

[104] Vgl. UAM, Stud-Straf-261, *f.* 146 (QWR 22.02.1943, E35).

[105] »Erst am Dienstag, dem 23. Februar 1943 erfuhr Herta Probst von der Ermordung ihres dreiundzwanzigjährigen Mannes im Strafgefängnis Stadelheim. Ihr Vater, Harald Dohrn, überbrachte ihr die Nachricht mit den für sie trostvollen Worten, dass ihr Mann an der richtigen Front gefallen sei«. (MOLL 2011a, 252, auf der Grundlage eines Briefes von Herta Siebler-Probst an die Verfasserin vom 16.07.2005).

[106] Vgl. QWR 24.02.1943, N05.

[107] Vgl. QWR 22.02.1943, E23-E25.

Topographische Rekonstruktion: Die Flucht Alexander Schmorells

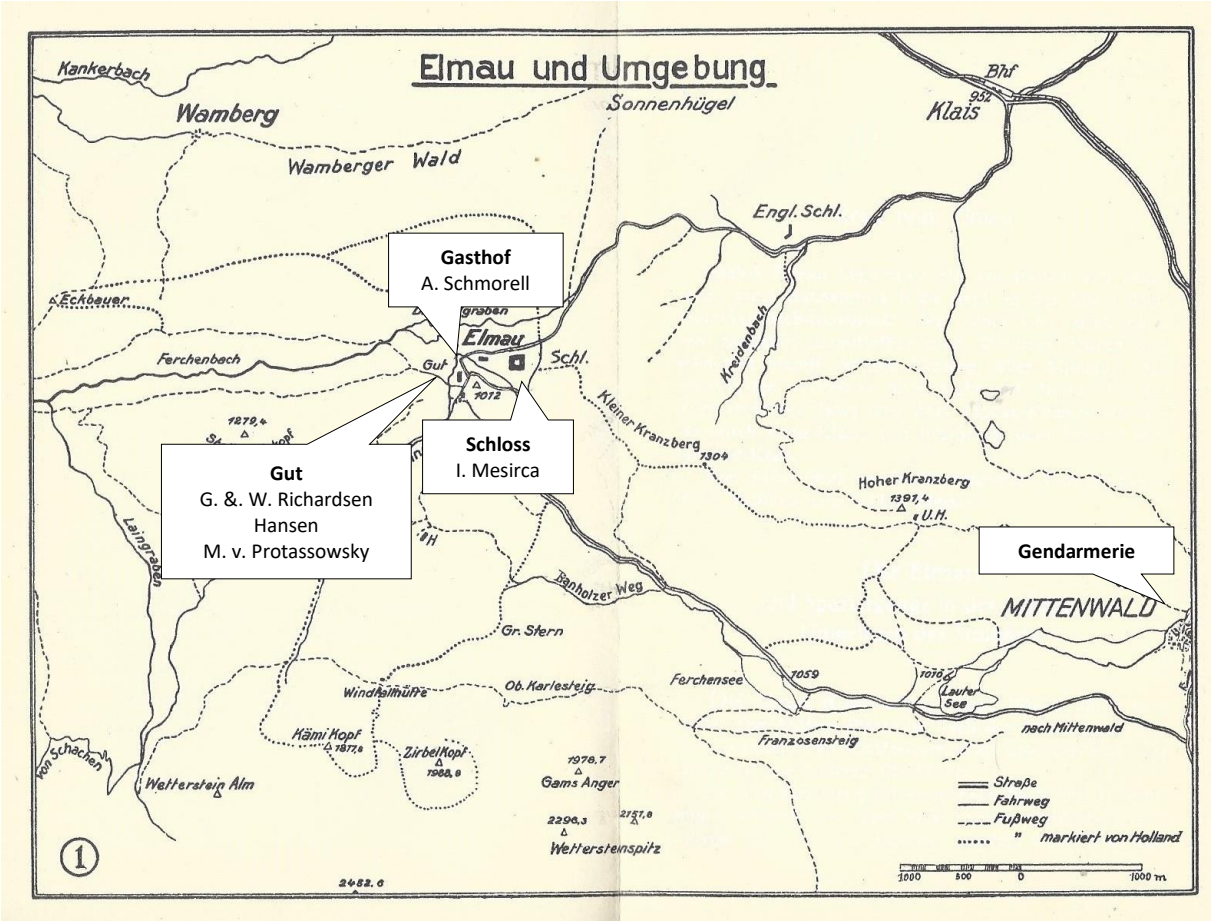


Abb. 10: Rekonstruktion der Flucht Alexander Schmorells am 23.02.1943[108]

[108] HOLLAND-STUTTGART 1929 (Bearbeitung durch d. Ed.).

Topographische Rekonstruktion: Die Flucht Alexander Schmorells

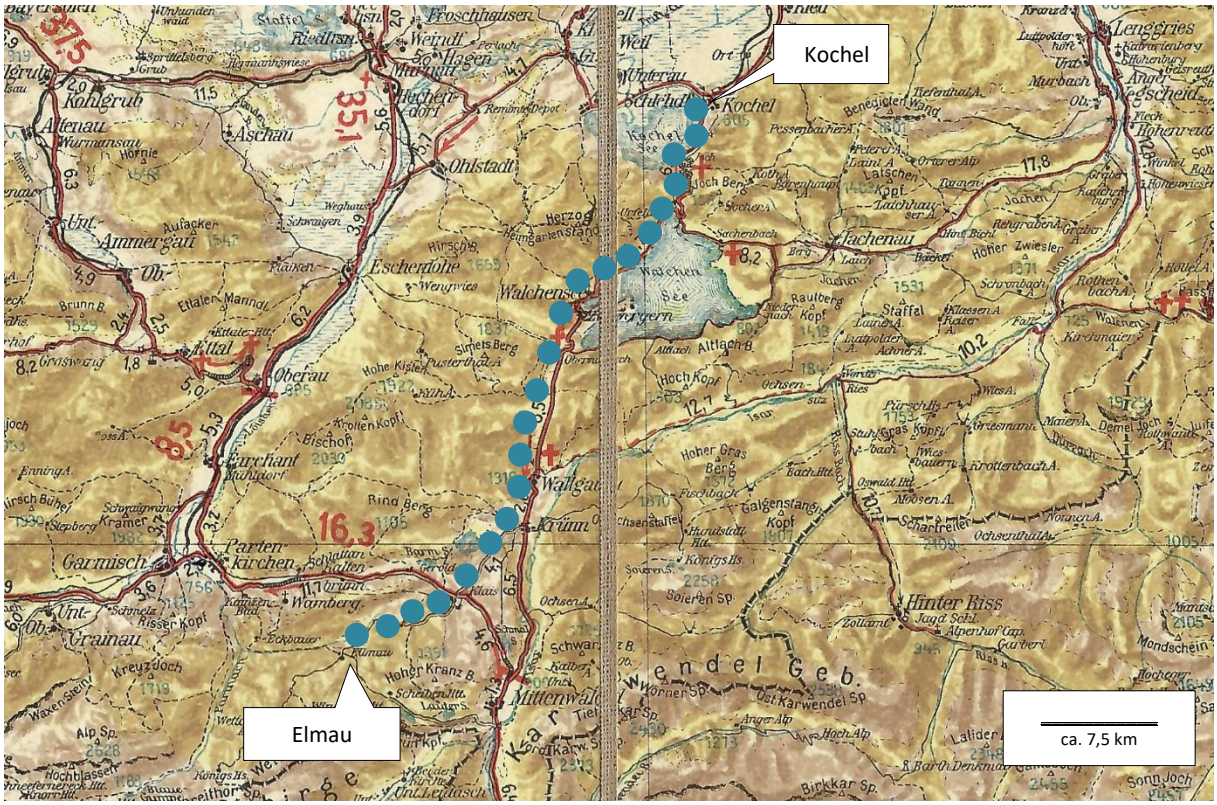


Abb. 11: Rekonstruktion der Flucht Alexander Schmorells am 23.02.1943[109]

[109] MITTELBACH´S SÜDLICHES BAYERN (Bearbeitung durch d. Ed.) Diese Rekonstruktion beruht auf den Angaben Alexander Schmorells gegenüber der Gestapo (vgl. E14) – deren Wahrheitsgehalt kann gegenwärtig noch nicht bestätigt werden.

Anhang

Quellenkritische Kategorien

Typus

Leitfrage: Welchem Typus lässt sich die Quelle zuordnen?

Beispielantworten: Schriftquelle (Manuskript/Typoskript/Druck) ▫ Bild-Zeichenquelle (s/w) ▫ Tonfilmquelle (Farbe) ▫ Technische Quelle (Vervielfältigungsapparat »Roto Preziosa 4-2«) ▫ Architektonische Quelle (Lichthof der Ludwig-Maximilians-Universität München)

Gattung und Charakteristik

Leitfrage: Welcher Gattung und welcher spezifischen Charakteristik lässt sich die Quelle zuordnen?

Beispielantworten: Gelegenheitsbrief in einer intimen Freundschaft ▫ zum Sturz der Regierung aufrufendes Flugblatt ▫ amtliches Fernschreiben ▫ geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (Beschuldigter/Zeuge)

Zustand

Leitfragen: Ist die Quelle vollständig erhalten? In welchem Zustand ist sie erhalten?

Beispielantworten: Das Tagebuch umfasst 99 Blatt und einen Einband, mindestens ein Blatt wurde herausgetrennt. ▫ Aufgrund eines Wasserflecks ist das Postskriptum nicht lesbar.

Sekundäre Bearbeitung

Leitfrage: Wurde die Quelle nachträglich verändert?

Beispielantworten: Es finden sich ein Eingangsstempel mit dem Datum des 22.03.1943 sowie zahlreiche Bleistiftanstreichungen. ▫ Im Zuge der Archivierung wurde die Quelle handschriftlich foliiert.

Urheberschaft

Leitfrage: Was ist über den Urheber/die Urheberin bekannt? Ist zu unterscheiden zwischen unmittelbarer und mittelbarer Urheberschaft sowie zwischen geistiger und bloß ausführender Urheberschaft?

Beispielantworten: Unmittelbarer geistiger Urheber ist der vernehmende Kriminalobersekretär Robert Mohr. Mittelbare geistige Urheberin ist Sophie Scholl als Beschuldigte; an einer Stelle greift sie handschriftlich korrigierend in das Protokoll ein (*f.* 7^{v} Z. 5). Protokollantin und damit bloß ausführend ist eine namentlich nicht genannte Verwaltungsangestellte.

Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit

Leitfrage: Wie genau lässt sich die Quelle datieren und lokalisieren?

Beispielantworten: Am 19.02.1943 um 16:20 Uhr im Führerhauptquartier »Werwolf« bei Winnyzja, Ukraine. ▫ *Terminus post quem* für das Verfassen der handschriftlichen Urteilsbegründung durch Roland Freisler ist das Ende der Verhandlung am 22.02.1943 um 12:45 Uhr im Münchner Justizpalast, Terminus ante quem die Ausfertigung der amtlichen Niederschrift am 23.02.1943 in der Geschäftsstelle des Volksgerichtshofs in Berlin. ▫ Im April 2006 in Santa Barbara, Kalifornien.

Rolle, Perspektive und Intention

Leitfrage: Sind Rolle, Perspektive und Intention des Urhebers/der Urheberin erkennbar?

Beispielantworten: Als Beschuldigter steht Hans Scholl unter einem außerordentlich hohen Vernehmungsdruck, er hat keinerlei Informationen über den gegenwärtigen Ermittlungsstand. ▫ Der frei erfundene Dialog von Hans und Sophie durch Inge Scholl dient sowohl der Anschaulichkeit ihres Narrativs als auch der Idealisierung ihrer Geschwister.

Transparenz

Leitfrage: Wie transparent verfährt die Quelle mit Informationen aus zweiter Hand (im Folgenden »eigene Quelle«)? Dabei gilt folgendes Klassifikationsschema (es kommt vor, dass unterschiedliche Bewertungen in *einer* Quelle zutreffen):

I Es wird eine konkrete und verifizierbare Quelle genannt.
Beispielantwort: Der Aktenvermerk bezieht sich ausdrücklich auf den Suchungsbericht vom 18.02.1943.

II Es wird eine abstrakte und verifizierbare Quelle genannt.
Beispielantwort: Elisabeth Hartnagel berichtet, sie habe von der Vollstreckung der Todesurteile am Vormittag des 23.02.1943 aus der Zeitung erfahren.

III Es wird eine eigene (konkrete oder abstrakte) Quelle genannt, diese ist jedoch nicht verifizierbar.
Beispielantwort: Else Gebel berichtet, die Nachricht vom Todesurteil sei am frühen Nachmittag des 22.02.1943 vom Wittelsbacher Palais in den Gefängnistrakt gedrungen.

0 Es wird eine eigene Quelle verwendet, aber nicht offengelegt.
Beispielantwort: Der Bericht Paul Gieslers stützt sich stillschweigend auf die Ermittlungsakten der Geheimen Staatspolizei München, aber vermutlich auch auf den mündlichen Vortrag der ermittelnden bzw. vorgesetzten Beamten.

Faktizität

Leitfrage: Entspricht bzw. führt die Quelle zu dem, was gegenwärtig als historischer Sachverhalt[110] angenommen werden kann? Dabei gilt folgendes Klassifikationsschema (es kommt häufig vor, dass unterschiedliche Bewertungen in *einer* Quelle zutreffen):

I Die Tatsachenbehauptung wird durch eine ausreichende Anzahl unabhängiger und vertrauenswürdiger Quellen bestätigt.
Beispielantwort: Walther Wüst berichtet in seinem Schreiben an das Reichswissenschaftsministerium, dass bereits vor dem 18.02.1943 Flugblätter in der Universität ausgelegt worden seien.

II Die Tatsachenbehauptung ist weder verifizierbar noch falsifizierbar.

IIa Unter dieser Prämisse tendiert d. E. zu »(eher/sehr) wahrscheinlich«.
Beispielantwort: Birgit Weiß-Huber berichtet, ihr Vater habe auf die Flugblattaktion in der Universität sehr emotional reagiert: »Wie kann man nur so verrückt sein?!«

IIb Unter dieser Prämisse tendiert d. E. zu »(eher/sehr) unwahrscheinlich«.
Beispielantwort: Die Behauptung Otl Aichers, er habe Hans Scholl am Abend des 17.02.1943 noch angerufen, ist höchstwahrscheinlich unzutreffend.

0 Die Tatsachenbehauptung ist unzutreffend.
Beispielantwort: Traute Lafrenz-Page irrt sich bei ihrer Mitteilung, sie habe zu diesem Zeitpunkt bereits von Christoph Probsts Verhaftung gewusst.

Relevanz

Leitfrage: Wie relevant ist die Quelle für die Rekonstruktion des in Frage stehenden historischen Sachverhalts? Dabei gilt folgendes Klassifikationsschema (es kommt vor, dass unterschiedliche Bewertungen für *eine* Quelle zutreffen):

I Die Quelle ist unmittelbar relevant für die Rekonstruktion des historischen Sachverhalts.
Beispielantwort: Der Brief von Sophie Scholl an Lisa Remppis vom 17.02.1943.

II Die Quelle ist mittelbar relevant für die Rekonstruktion des historischen Sachverhalts (zeit- bzw. individualgeschichtliche Kontextualisierung).
Beispielantwort: Der Brief von Fritz Hartnagel an Sophie Scholl vom 17.02.1943.

III Die Quelle ist relevant für die Deutung des historischen Sachverhalts (qualifizierte Meinung).
Beispielantwort: Plausibel ist die Aussage von Hans Hirzel, eine korrekte Übermittlung seiner Warnung hätte die Flugblattaktion am nächsten Tag nicht verhindert.

0 Die Quelle ist irrelevant für die Rekonstruktion des historischen Sachverhalts.
Beispielantwort: Die populäre Erzählung von der letzten gemeinsamen Zigarette der am 22.02.1943 Hingerichteten wird aufgrund der minutiösen Vollstreckungsniederschriften als Legende erkennbar.

[110] Dieser Begriff ist hier sehr umfassend gemeint. Es geht um das Erleben und Verhalten von Menschen, um Zustände und Ereignisse in der natürlichen Umwelt und in der vom Menschen geschaffenen Welt.

Medienverzeichnis

1. Printmedien

Bassler, Sibylle: Die Weiße Rose. Zeitzeugen erinnern sich, Reinbek 2006. [BASSLER 2006]

Beuys, Barbara: Sophie Scholl. Biografie, München 2010. [BEUYS 2010]

Chramow, Igor: Die russische Seele der »Weißen Rose«, Aachen 2013. [CHRAMOW 2013]

Chramow, Igor (Hg.): Alexander Schmorell. Gestapo-Verhörprotokolle. Februar-März 1943. RGWA 1361K-1-8808, Orenburg [3]2018/Александр Шморель. Протоколы допросов в гестапо. Февраль - март 1943 г. РГВА 1361К - 1 - 8808, Оренбург, 2018. [CHRAMOW 2018]

Deutsche Reichsbahn – Generalbetriebsleitung Ost-Berlin (Hg.): Deutsches Kursbuch. Gesamtausgabe der Reichsbahn-Kursbücher. Jahresfahrplan 1942/43. Digitalisiert von *Paul, Frank*, Mainz 2010. [REICHSBAHN 1942/43]

Ernst, Christian: Die *Weiße Rose* – eine deutsche Geschichte? Die öffentliche Erinnerung an den Widerstand in beziehungsgeschichtlicher Perspektive (Schriften des Erich Maria Remarques-Archivs Bd. 34), Göttingen 2018. [ERNST 2018]

Ellermeier, Barbara: Hans Scholl. Biographie, Hamburg 2012. [ELLERMEIER 2012a]

Fürst-Ramdohr, Lilo: Freundschaften in der Weißen Rose, München 1995. [FÜRST-RAMDOHR 1995]

Gottschalk, Maren: Wie schwer ein Menschenleben wiegt. Sophie Scholl. Eine Biografie, München [2]2020. [GOTTSCHALK 2020]

Hartnagel, Thomas (Hg.): Sophie Scholl. Fritz Hartnagel. Damit wir uns nicht verlieren. Briefwechsel 1937-1943, Frankfurt a. M. [3]2006. [HARTNAGEL 2006]

Hikel, Christine: Sophies Schwester. Inge Scholl und die Weiße Rose (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte Bd. 94), München 2013. [HIKEL 2013]

Hirzel, Susanne: Vom Ja zum Nein. Eine schwäbische Jugend 1933 bis 1945, Stuttgart 2000. [S. HIRZEL 1998]

Hockerts, Hans Günter: Todesmut und Lebenswille. Die Flugblattaktion der Geschwister Scholl am 18. Februar 1943, VfZ 70 (2022), H. 3, 447-474. [HOCKERTS 2022a]

Hockerts, Hans Günter: Der Volksgerichtshof und die Weiße Rose – 80 Jahre danach. Eine Analyse der nationalsozialistischen Terrorjustiz, ZfG 71 (2023) 2, 129-148. [HOCKERTS 2023a]

Holland-Stuttgart, M.: Führer für die Gäste von Elmau. Mit 10 Wegkärtchen, Elmau [2]1929. [HOLLAND-STUTTGART 1929]

Michel: Handbuch-Katalog deutsche Feldpost 1937-1945. Mit ausführlicher Einführung in die Feldpost usw., München [2]1986. [Michel 1986]

Mittelbach's Verlag: Mittelbach's Automobil- und Radfahrerkarte der weiteren Umgebung von München-Augsburg (Südliches Bayern), Maßstab 1:300 000), Leipzig o. J. [1918?]. [MITTELBACH´S SÜDLICHES BAYERN]

Moll, Christiane: Alexander Schmorell und Christoph Probst – Eine biographische Einführung, in: *Dies*. (Hg.): Alexander Schmorell, Christoph Probst. Gesammelte Briefe (Schriften der Gedenkstätte Deutscher Widerstand. Reihe B: Quellen und Zeugnisse [3]), Berlin 2011, 23-280. [MOLL 2011a]

Petry, Christian: Studenten aufs Schafott. Die Weiße Rose und ihr Scheitern, München 1968. [PETRY 1968]

Scholl, Inge: Die weisse Rose, Frankfurt a. M. [2]1952. [SCHOLL 1952]

Scholl, Inge: Die Weiße Rose. Erweiterte Neuausgabe (Fischer Bibliothek), Frankfurt a. M. 1982. [SCHOLL 1982]

Schreiber, Maximilian: Walther Wüst. Dekan und Rektor der Universität München 1935-1945 (BGLMU 3), München 2008. [SCHREIBER 2008]

Vinke, Hermann: Das kurze Leben der Sophie Scholl. Mit einem Interview von Ilse Aichinger, Frankfurt a. M. 1980. [VINKE 1980]

Vinke, Hermann: Fritz Hartnagel. Der Freund von Sophie Scholl, München 2008. [VINKE 2008]

Zoske, Robert M.: Sophie Scholl: Es reut mich nichts. Porträt einer Widerständigen, Berlin 2020. [ZOSKE 2020]

2. Audiovisuelle Medien

Die Widerständigen. Zeugen der Weißen Rose. Dokumentation von *Katrin Seybold*, 93 Min., Bundesrepublik Deutschland 2008. [SEYBOLD 2008]

Sophie Scholl – Allen Gewalten zum Trotz… Dokumentation von *Marieke Schroeder* und *Ulrich Chaussy*, 60 Min., Bundesrepublik Deutschland 2005, https://www.br.de/mediathek/video/sophie-scholl-allen-gewalten-zum-trotz-sophie-scholl-allen-gewalten-zum-trotz-av:5a6b5580f1e5de0018299e65 (zuletzt aufgerufen am 15.01.2023). [SCHROEDER/CHAUSSY 2005]

3. Im Internet verfügbare Medien

23. Februar 1943, Wetterverlauf in Garmisch-Partenkirchen Deutschland: https://de.weatherspark.com/h/d/ 70225/ 1943/2/23/Historisches-Wetter-am-Dienstag-23.-Februar-1943-in-Garmisch-Partenkirchen-Deutschland# Figures-CloudCover / (zuletzt aufgerufen am 24.01.2023). [WEATHERSPARK 2023]

Ellermeier, Barbara: Anmerkungsband zur Hans-Scholl-Biographie, erschienen im Verlag Hoffmann und Campe, Hamburg, ISBN 978-3455502442, April 2021, erstellt von Dr. Barbara Ellermeier, Historikerin, post@barbara-ellermeier.de (Stand: 26. Mai 2012), https://barbaraellermeierautorin.de/ (zuletzt aufgerufen am 24.01.2023). [ELLERMEIER 2012b]

Heap, Denise Elaine: Susanne Hirzel: The other side of words, https://deniseelaineheap.substack.com/p/susanne-hirzel-the-other-side-of?utm_source=substack&utm_medium=email (zuletzt aufgerufen am 15.06.2023). [HEAP 2023]

Raabe, Elisabeth: Als Inge Aicher-Scholl die alte Truhe öffnete (Börsenblatt vom 07.05.2021), https://www.boersenblatt.net/news/als-inge-aicher-scholl-die-alte-truhe-oeffnete-176537 (zuletzt aufgerufen am 28.12.2021). [RAABE 2021]

Personenverzeichnis

Adam, Liselotte
Aicher, Otl
Aicher-Scholl, Inge (s. Scholl, Inge)
Bischoff, Adolf
Breithaupt, Franz
Buerkle, Werner Jakob
Doerfler, Julius
Dohrn, Harald
Freisler, Roland
Fürst-Ramdohr, Lilo
Galen, Clemens August Graf v.
Giesler, Paul
Haecker, Theodor
Hansen [Buchhalterin Gut Elmau]
Hartnagel, Elisabeth (s. Scholl, Elisabeth)
Hartnagel, Fritz
Helm, Artur
Hirzel, Hans
Hirzel, Susanne
Hitler, Adolf
Klein, August
Konoz, Nadja
Kosemund, Gustav
Krug, Karl
Lafrenz, Traute
Merk [Gendarmerie Mittenwald]
Mesirca, Ingrid
Mohr, Robert
Müller, Johannes
Napoleon I.
Nikolaeff-Hamasaspian, Nikolaj D.
Protassowsky, Michail v.
Probst, Christoph
Probst, Herta
Probst, Katja
Probst, Michael
Probst, Vincent
Richardsen, Gudrun
Richardsen, Wilhelm
Riester, Albert K.
Roosevelt, Franklin D.
Scheel, Gustav Adolf
Schlee, Georg
Schmauß, Ludwig
Schmidt, Elisabeth
Schmorell, Alexander
Schmorell, Erich
Scholl, Elisabeth (Hartnagel)
Scholl, Hans
Scholl, Inge
Scholl, Lina
Scholl, Robert
Scholl, Sophie
Scholl, Werner
Stier, Martin
Thalmeier [Gendarmerie Mittenwald]
Thierack, Otto Georg
Thomas, Rudolf
Weyersberg, Albert
Wittenstein, Jürgen
Wüst, Walther